

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credo ut intelligam*

24. Jahrgang, Nummer 5

MÜNCHEN

März 1995/1



**Impressum:** Herausgeber **Freundeskreis e.V. der Una Voce - Gruppe Maria**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

**B 13088 F**

# PREDIGT AUF DIE VIERZIGTÄGIGE FASTENZEIT

vom  
hl. Papst Leo d. Gr.  
440-461

Geliebteste!

1. Unsere Pflicht ist es, immer ein weises und heiliges Leben zu führen und all unser Wollen und Handeln auf das zu richten, woran, wie wir wissen, die Gerechtigkeit Gottes ihr Wohlgefallen hat. Beim Nahen jener Tage aber, die uns die Geheimnisse unserer Erlösung anschaulicher vor Augen führen, müssen wir mit noch mehr Gewissenhaftigkeit und Ängstlichkeit auf die Reinigung unserer Herzen bedacht sein und mit noch größerer Lust alle tugendhaften Werke üben. Wie unsere geheimnisvolle Heilsgeschichte selbst in gewissen Teilen wunderbarer (als in anderen) ist, so soll auch (zu solchen Zeiten) unser Pflichteifer etwas über sein gewohntes Maß hinausgehen! Ein je herrlicheres Fest einer mitzumachen hat, in desto schönerem Schmucke muß er daran teilnehmen. Offenbar ist es ganz in der Ordnung und sozusagen der Pflicht gegen Gott entsprechend, wenn man sich an einem Feiertage in hübscherer Kleidung zeigt und schon durch sein äußeres Auftreten die Heiterkeit seiner Seele kundgibt, denn wir an solchen Tagen auch das Haus selbst, in dem wir zum Herrn beten, mit mehr Hingebung und Sorgfalt und mit reichem Prunke zieren, soweit dies in unseren Kräften liegt. Ist es da nicht billig, daß sich die Seele des Christen, die ein wahrer und lebendiger "Tempel Gottes" ist, verständigerweise ein schöneres Aussehen gibt und als Vorbereitung für das Fest ihrer wunderbaren Erlösung alle Vorkehrungen trifft, damit nicht irgendein Makel der Ungerechtigkeit ihrem **Glanze** schade oder irgendwelche Falte eines unaufrichtigen Herzens ihre Schönheit entstelle? Denn wozu nützt es, sich durch äußeren Putz den Schein der Ehrbarkeit zu geben, wenn der innere Mensch vom Schmutz gewisser Laster starrt? Alles, was des Herzens Reinheit und der Seele Spiegel trübt, muß man also unablässig entfernen und sozusagen durch Ausfeilung (der rostigen Stellen) wieder blinkender machen.

Jeder durchforsche sein Gewissen und lade sich vor seinen eigenen Richterstuhl! Er sehe darauf, ob er in den verborgensten Winkeln seines Herzens jenen Frieden **fin-det**, wie ihn Christus gibt, und ob nicht irgendwelche Begehrlichkeit des Fleisches mit den Bestrebungen des Geistes im **Widerstreite** liegt! Er sehe darauf, ob er nicht niedrige Verhältnisse verachtet und glänzende anstrebt; ob er nicht ungerechten Gewinn liebt und sein Vergnügen darein setzt, seinen Besitz ins Unermeßliche zu mehren; ob ihn nicht der Wohlstand des Nächsten mit verzehrendem Neide erfüllt oder ihm das Unglück seines Feindes Anlaß zur Freude gibt! Und sollte er etwa von solchen Leidenschaften nicht das Geringsste in sich entdecken, dann gehe er ernstlich mit sich dar-über zu Rate, welchen Lieblingsgedanken er gewöhnlich nachhängt, ob er nicht an Truggebilden der Eitelkeit sein Wohlgefallen **findet**, oder endlich, wie rasch er sein Herz von dem abwendet, was ihm zu seinem Schaden schmeichelt; denn von keinerlei Reizen beeinflusst, von keinerlei Begierden aufgestachelt zu werden, ist nicht jenem Leben beschieden, das eine fortwährende Versuchung ist! Und wer ihr nicht zu unterliegen fürchtet, unterliegt ihr sicherlich. Verrät es doch **Dünkelhaftigkeit**, wenn sich einer damit brüstet, wie leicht es ihm fällt, die Sünde zu meiden, da ja eine solch anmaßende Äußerung an sich schon sündhaft ist, nach den Worten des seligen Apostels Johannes: "Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so führen wir uns selbst in Irrtum und die Wahrheit ist nicht in uns".

2. Niemand täusche sich also darüber, Geliebteste, und niemand hintergehe sich selbst! Auch setze keiner ein solches Vertrauen auf die Reinheit seines Herzens, daß er sich gegen alle Gefahren der Verführung gefeit glaubt, da der stets auf der Lauer liegende Versucher seine Anschläge mit größerer Erbitterung gegen jene richtet, die er sich zumeist der Sünde enthalten sieht! Denn wen sollte der mit seiner Tücke verschonen, der sich sogar unterfing, an den Herrn der Majestät selber mit seinen listigen Ränken heranzutreten? Der Teufel hatte gesehen, wie sein Stolz durch die von dem Herrn Jesus voll Demut empfangene Taufe zuschanden gemacht wurde. Er wußte, daß durch das vierzig tägige Fasten alle Begehrlichkeit des Fleisches ausgeschlossen war. Dennoch verzweifelte der böse Geist nicht an den Mitteln und Wegen seiner Arglist. So viel versprach er sich von der Unbeständigkeit

unseres Wesens, daß er im voraus mit der Möglichkeit des Falles desjenigen rechnete, dessen wahre menschliche Natur er aus Erfahrung kannte.

Wenn also der Satan nicht einmal unseren Herrn und Erlöser mit seinen trügerischen Nachstellungen unbehelligt ließ, mit welcher größerer Zuversicht wird er da den Kampf gegen unsere Hinfalligkeit führen! Denn seitdem wir **ihm** in der Taufe entsagt haben und durch unsere Wiedergeburt in Gott aus einem Wesen, das seiner Herrschaft verfallen war, zu einem "neuen" Geschöpfe geworden sind, seit dieser Zeit verfolgt er uns mit glühenderem Hasse und mit grimmigerer Eifersucht. Solange wir an unsere sterbliche Hülle gebunden sind, hört der alte Erbfeind nicht auf, uns allenthalben Fallstricke zu legen und besonders dann gegen die "Glieder Christi" zu wüten, wenn von diesen heiligere Geheimnisse gefeiert werden sollen. Mit Recht leitet darum die Unterweisung des Heiligen Geistes das christliche Volk dazu an, sich auf das Osterfest durch ein vierzigtägliches Fasten vorzubereiten. Der dieser Reinigung zugrunde liegende Zweck lädt uns - an und für sich schon zur Wahrnehmung dieser gnadenreichen Zeit - ein und macht uns eine eifrige Teilnahme an der uns auferlegten Kasteiung zur Pflicht. In je größerer Heiligkeit nämlich einer erwiesenermaßen diese Tage hinbrachte, in desto gottgefälligerer Weise hat er dadurch - so wird das Urteil lauten - dem Pascha des Herrn seine Verehrung erwiesen.

3. Laßt uns also in diesen Tagen der heiligen Fastenzeit die Werke der Nächstenliebe, die uns immer am Herzen liegen sollen, in noch ausgiebigerem Maße üben! "Seien wir barmherzig gegen alle, besonders aber gegen die Glaubensgenossen," um uns auch in der Spendung der Almosen die Güte unseres himmlischen Vaters zum Vorbild zu nehmen, "der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte!" (Matth. 5,45) Obgleich man also namentlich den Gläubigen in ihrer Armut zu Hilfe kommen soll, so ist es doch auch Pflicht, der Bedrängnis derer seine Teilnahme zuzuwenden, die noch nicht das Evangelium angenommen haben; denn bei allen Menschen muß uns die gemeinschaftliche Natur mit Liebe erfüllen. Diese Gemeinschaft soll uns auch gegen jene gütig stimmen, die in irgendeinem Dienstverhältnisse zu uns stehen, vor allem dann, wenn sie bereits durch dieselbe Gnade wiedergeboren und um den gleichen Preis des Blutes Christi erlöst sind! Haben wir ja mit ihnen auch noch das gemein, daß wir alle nach Gottes Ebenbild geschaffen sind. Sie unterscheiden sich von uns weder durch ihre leibliche Abstammung noch durch ihre geistige Wiedergeburt. Der Geist, durch den wir geheiligt werden, ist ein und derselbe. Wir leben in dem gleichen **Glauben** und eilen zu denselben Sakramenten.

Laßt uns diese Einheit nicht geringschätzen und eine so weitgehende Gemeinschaft nicht für wertlos halten! Nein, **geräte** der Gedanke, daß die unsere Knechte sind, mit denen wir uns in den Dienst ein und desselben Gebieters teilen, übe auf unser ganzes Verhalten (ihnen gegenüber) einen mildernden Einfluß aus! Wenn also der eine oder der andere von ihnen seinen Herrn schwerer beleidigt hat, so möge ihm in diesen Tagen der Versöhnung Verzeihung zuteil werden. Erbarmung trete an die Stelle der Strenge, und Nachsicht ersticke alle Rachsucht! Keiner bleibe mehr in Gewahrsam, keiner befinde sich mehr hinter Schloß und Riegel! Denn nur wer anderen ihre Sünden verzieh, sollte auf eine Nachlassung seiner eigenen rechnen dürfen. An diese Bedingung knüpfte unser Gott seine Barmherzigkeit. Laßt uns darum, Geliebteste, beseitigen, was die Zwietracht schürt und zu Feindschaft aufstachelt! Aufhören soll aller Haß und schwinden jede Eifersucht! Alle "Glieder Christi" umschlinge das eine Band der Liebe; denn "selig sind die Friedfertigen, weil sie Kinder Gottes genannt werden," (Matth. 5,9) nicht allein "Kinder", sondern auch "Erben", "Miterben Christi", der lebt und waltet in Ewigkeit **Amen**.

(aus den Sermonen - Nr.XLI -, in: "Bibliothek der Kirchenväter", Bd.55, München 1927, S. 13ff.)

\* \* \* \* \*

## **WARNUNG VOR MESSZENTRUM HEILBRONN**

Der Besuch des seit einigen Jahren von Frau **Wanner** betriebenen Meßzentrums in Heilbronn (in der Löwensteinerstraße) war schon bisher mehr als problematisch, weil die Leiterin wegen des akuten Priestermangels unkritisch Personen dort wirken ließ, wenn sie nur in Soutane bei ihr auftauchten. Inzwischen wird dieses Zentrum aber ausnahmslos von Klerikern des Sektierers Laborie **betreut**, der in diesem Zentrum selbst auch schon firmte (ein entsprechendes Programm lag mir vor). Deshalb sehe ich mich veranlaßt, **öffentlich** vor dem Besuch der dort stattfindenden Gottesdienste zu warnen. (Zu dem Problemkomplex Laborie vgl. man EINSICHT Nr. 2 vom Juli 1994, S.48 f.)

# MYSTERIUM DES OPFERS

VON  
H.H. P. Joseph de Saint Marie, OCD

Das Konzil von Trient hat erklärt, daß Christus seiner Kirche ein sichtbares Opfer hinterlassen hat, die hl. Messe. Am Abend vor seinem Leiden setzte er es ein: dieses Opfer, das er am Kreuze vollbringen würde, vollzog er im Ritus: unter den Gestalten von Brot und Wein opferte er dem himmlischen Vater sein Fleisch und sein Blut auf: im Zeichen war es schon das Kreuzopfer selber, das er sakramental vorwegnahm. Es war dies, wie das Konzil sagt, das neue Pasha, das neue Opferlamm. Und dieser Ritus sollte durch die Kirche immer wieder erneuert werden und so fährt er fort, sich durch die Kirche zu opfern durch den Dienst der Priester... und er opfert sich unter den sichtbaren Zeichen, den Gestalten von Brot und Wein... in einem Ritus, der von ihm eingesetzt wurde.

Bei der hl. Messe handelt Christus nicht mehr allein, sondern durch die Kirche, d.h. durch die Priester. (...) Beim Abendmal war es eine vorweggenommene sakramentale Darstellung des Kreuzesopfers zu dem Zweck, seiner Kirche ein Opfer zu hinterlassen, ein sakramentales Opfer. Die hl. Messe ist **eine** Immolatio Christi (Hinopferung) unter sichtbaren Zeichen. Was Christus beim letzten Abendmal einsetzte, war eben das neue Pasha (das Opfer des neuen Bundes, das wahre Opferlamm: Christi Fleisch und Blut).

So können wir sagen:

1. Die Messe ist ein Opfer, "ein sichtbares Opfer" und ein "wahres Opfer" im eigentlichen Sinn (verum et proprium sacrificium),
2. das heißt, es ist das Opfer Christi selbst, dargebracht am Kreuz (Immolatio).
3. Sie ist dieses Kreuzesopfer dadurch, daß sie es darstellt unter sichtbaren Zeichen
4. in einem Ritus, der zu diesem Zweck von Christus beim letzten Abendmahl eingesetzt wurde.
5. Das unmittelbare Ziel des Meßopfers ist die Zuwendung des Kreuzesopfers für die Glieder der Kirche.
6. Noch ein letztes wesentliches Element müssen wir hinzufügen: die Einsetzung des Priestertums ist verbunden mit der Einsetzung der Messe, und die Feier dieses Opfer durch die Kirche wird ausschließlich durch sie vollzogen.

Die Darstellung des Kreuzesopfers geschieht im Sakrament. Der hl. Augustinus sagt: "Einmal hat sich Christus selbst geopfert am Kreuz und dennoch wird er täglich im Sakrament geopfert." Zuerst wird die zu opfernde Gabe - wie bei allen anderen Opfern auch - dargebracht (oder: herbeigebracht) und durch eine Weihe dem profanen Gebrauch entzogen; dann wird sie geopfert, die Immolatio... ähnlich wie beim großen Versöhnungsoffer am Fuße der Bundeslade. Der Hebräerbrief sagt: "Ohne Blutvergießen gibt es keinen Nachlaß der Sünden." Die Messe ist aber **nicht**, wie Max Thurian aus **Taizé** sagt, eine Bitte an Gott, das Kreuzesopfer anzunehmen. Gott soll zurückgegeben werden, was der Mensch ihm entzogen: sein Leben als Quelle des Lebens; deswegen wird zur Sühne das Blut vergossen, das die Hingabe des Lebens ist. Christus hat sein Blut vergossen: durch seinen Tod haben wir das Leben, die Versöhnung mit Gott. Der hl. Thomas sagt: "Indem sich Christus freiwillig aus Liebe Gott darbrachte, brachte er ein angenehmes Opfer dar, während die, die ihn töten, das schwerste Verbrechen begingen." Weil er sein Blut vergossen hat (d.i. Hingabe des Lebens), deshalb war der Kreuzestod ein Opfer: "Er wurde geopfert, weil er es selber wollte." (Hebr.)

Es gibt bei jedem Opfer eine Darbringung (oblatio), d.h. die Opfertier in die Hände der Priester legen... und eine Hinopferung (immolatio): sie geschieht nur durch den Priester, der z. B. das Opfertier tötete und sein Blut ausgoß. Dasselbe geschieht auch bei der hl. Messe. Aber eine Darbringung ist nur dann ein Opfer, wenn sie geschieht im Hinblick auf die Hinopferung (Immolatio). Sonst wäre eine Darbringung noch kein Opfer.

Das Ziel jedes Opfers ist die Gemeinschaft mit Gott. Wir müssen Gott die Verehrung darbringen, die ihm gebührt, und **das** ist das Opfer der Anbetung, das aber zugleich ein Sühnopfer ist, weil wir ohne Tilgung der Sünde nicht zu Gott kommen können. Wir müssen uns auf Gott hinordnen und uns ihm

im Gehorsam unterordnen: im Glaubensgehorsam und im Gehorsam gegenüber seinen Geboten. Wir müssen Gott dienen und ihn lieben. Gott ist die Liebe; das zeigt sich am deutlichsten, daß er seinen Sohn für uns dahingegeben hat; er liebte uns, da wir noch Sünder waren!... und wir sollten ihn wiederlieben wie eine Braut ihren Bräutigam oder wie ein Kind seinen Vater. Der Glaube - das bedeutet auch: Gehorsam) strebt hin zur Gemeinschaft der Liebe. Die Menschwerdung und das Opfer verwirklichen, was dem Menschen von sich aus unmöglich war: Überwindung des unendlichen Abgrundes, den die Sünde schuf... und völlige Genugtuung für die Sünde. Es erfüllte sich das Wort des Propheten: "Gott selber wird kommen, euch zu erlösen."

Also bei jedem Opfer **gibt** es: Darbringung (Oblatio) - Opfer (Immolaño) - Vereinigung (communio). Oblatio und **immolatio** sind die wesentlichen Bestandteile des Opfers und die Kommunion ist das wesentliche Ziel des Opfers.

Sakramente sind Zeichen und Instrumente der Gnade. Sie bewirken, **was** sie bezeichnen. Die Sakramente sind dem Wesen des Menschen angepaßt. So empfängt er die unsichtbare Gnade durch sichtbare Zeichen. Man muß die Sakramente sehen in der Linie der Menschwerdung Gottes: sie sind gewissermaßen eine Fortsetzung und Ausweitung derselben.

Christus ist der Urheber des Lebens, ja das Leben selbst: er verleiht durch die Einsetzung und seinen Willen (Intention) diesen äußeren Zeichen die Fähigkeit, seine Gnade, sein Leben mitzuteilen. Die Worte bezeichnen das Opfer Christi. Durch die Priesterweihe wird jemand zum Werkzeug Christi für den Vollzug seines Opfers. Nur der geweihte Priester hat die Wandlungsvollmacht (die aber n.b. bei der sog. neuen Priesterweihe' nicht mehr mitgeteilt wird. Der hl. Thomas urteilt vom Sakrament des Altares: "Hoc sacramentum prae **aliis** habet quod est **sacrificium**." ("Dieses Sakrament hat vor allem dies, daß es Opfer ist.") (S. th. **III,83**) Das Opfer wird vollzogen sub specie, d.i. unter den äußeren Zeichen von Brot und Wein.

Der erste Teil der hl. Messe (bis zur Opferung) ist die Vorbereitung auf die Feier der Mysterien: die Messe ist das Opfer des Neuen und ewigen Bundes zwischen Gott und den Menschen. Die Grundlage dieses Bundes ist das Gebot Gottes, das er seinem Volke gibt, worin er seinen Willen kundtut und seine Verheißung, die er erfüllen wird, wenn das Gebot befolgt wird, dem Bunde mit Ihm treu zu bleiben... und er droht seine gerechte Strafe an, wenn das Volk dies nicht tut. Um also das Opfer recht darbringen zu können, muß man den Willen Gottes und seine Verheißung kennen.

1. Er opfert sich, indem er sich seinem Vater darbringt
2. Er gibt sich ihnen zur Speise:

Das eine wie das andere setzt voraus, daß das Brot sein Fleisch wird und der Wein sein Blut. Brot und Wein sind also Bedingungen für die Wandlung. Daß er sich zur Speise gibt, kommt erst an zweiter Stelle, nach dem Opfer. Die doppelte Konsekration, getrennt, bezeichnet und bewirkt also die Trennung seines Lebens und seines Blutes sakramental, worin ja sein Tod besteht: so opfert er sich aufs neue sakramental. Ausdrücklich wird ja das Opfer bezeichnet als das des neuen Bundes durch das Vergießen des Blutes ("das für euch und für viele vergossen wird"): der Neue Bund, der ja nur geschlossen ist in seinem Blute, dem Blute des wahren Osterlammes. In der hl. Messe werden die Glieder der Kirche, insofern sie sich in das Opfer einschließen, mit dem Opfer Christi geeint, wodurch die Christen hingeeignet sind zur Vollbringung ihres eigenen Lebensopfers. Die Kirche und alle ihre Glieder können nun in das Opfer einbezogen werden.

Beim Abendmahl tut Christi alles allein, die Apostel (die Priester) empfangen nur. Bei der hl. Messe werden sie aktiv: sie sind mit Christus Mittler zwischen Gott und den Menschen. Bei der Opferung sind sie Mittler zwischen dem Volk und Christus selbst: sie empfangen vom Volk die Gaben, Brot und Wein, die sie in die Hände des Priesters legen. Beim Abendmahl nahm Christus selber Brot und Wein. Bei der hl. **Messe** bringt das Volk die Gabe (durch die Meßdiener), um sie in seine Hände zu legen, aber durch den Dienst der Priester.

Brot und Wein erhalten eine neue Bedeutung: in ihnen opfern sich die Gläubigen Christus im Hinblick auf das Opfer, das er vollziehen wird. Das steht nicht im Widerspruch dazu, daß Brot und Wein Zeichen sind für Christi Fleisch und Blut Sind die Gläubigen denn nicht der mysterische Leib Christi!?! und hat **das** Sakrament der Eucharistie nicht das Ziel, sie in Christus übergehen zu lassen, daß sie in Christus sind und Christus in ihnen? (Joh. 6)

Was Christus beim Abendmahl allein tat, das tut er mit seiner Kirche und durch sie bei der **hl. Messe**. Darin finden wir das Spezifische des Offertoriums und seines ihm eigentümlichen **Opfercha-**

**rakters.** Will man das Offertorium verstehen, so muß man die doppelte Oblation bei jedem Opfer in Betracht ziehen: die Darbringung des "Opferlammes", das das Volk dem Priester als Mittler zwischen Gott und ihm bringt, und das effektive Opfer an Gott, das in seiner **Immolatio**, seiner Opferung, d.i. Schlachtung geschieht, die allein dem Priester zukommt.

Das Offertorium ist die Darbringung (oblatio) der Materie des Opfers. Aber weil diese Oblatio auf das Opfer (Immolatio) hingeordnet ist, hat sie schon den Wert eines Opfers:

1. weil sie nur geschieht im Hinblick auf das Opfer, das sich an dieser Materie vollziehen wird, die hier das sakramentale Zeichen des zu schlachtenden Opfers ist (mactatio mystica realis - mystisch reale Schlachtung");
  2. dieses Opfer der Gläubigen zu vollziehen ist in dem Opfer Christi, eins mit ihm werdend.
- So ist es also erlaubt und sogar notwendig, von ihm zu sprechen wie vom Opfer Christi. So ist auch der Terminus "immacultam hostiam" (unbeflecktes **Opfer**) im ersten Opferungsgebet berechtigt... und deshalb werden diese Gebete auch **durch den Priester** und nicht durch das **Volk** gebetet.

Brot kann sinnbildlich darstellen, daß wir durch seinen Tod leben und der Wein kann sinnbildlich darstellen, daß wir durch sein Blutvergießen das Leben empfangen: nur sein Tod gab uns das Leben, nur sein Blut die Liebe Gottes. Als das Lamm Gottes gibt er sich ja uns zur Speise: "Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der **Welt**", sagt der Priester vor der Austeilung der **Kommunion**.

(aus: "Sacrificium missae" in "Penseé catholique" Nr. 153, 1974)

## Aus der altägyptischen Spruchsammlung

von  
Makarius dem Großen (390)

Ein Schüler fragt den Abt Makarius: "Wie muß man beten?" Makarius antwortete: "In Worten sollst du dich nicht verlieren. Es genügt, die Hände zu erheben und zu sprechen: "Herr, wie es dir gefällt und nach deinem Wissen erbarme dich meiner." Wenn dich Kämpfe umtoben: "Herr, hilf mir." Er weiß, was dir zum Heil gereicht, und er wird sich deiner erbarmen."

Ein Bruder fragte ihn: "Welches unter den Werken des Gotteskämpfers und Fasters ist Gott wohl am angenehmsten?" Er antwortete: "Glücklich zu preisen ist derjenige, der mit zerknirschem Herzen den gebenedeiten Namen unseres Herrn Jesus Christus beständig auf den Lippen trägt. Es gibt fürwahr im alltäglichen Leben kein besseres Werk als diese gesegnete Nahrung. Mache es dem Tiere gleich, das seine Nahrung noch einmal in den Mund zieht und das Angenehme des **Wiederkäuens** verspürt, bis es die Nahrung wieder zurückgehen läßt in den Magen und dadurch Wohlbefinden auf sein ganzes Innere ausströmt. Siehst du nicht die Zufriedenheit auf seinem Gesichte über dieses angenehme Empfinden strahlen? Was könnte uns Wertvolleres gegeben werden, als durch unseres Herrn Jesu Christi Gnade kraft seines Namens sanftmütig und fruchtbar in seiner Liebe zu sein?"

Ein Bruder sprach zu Abt Makarius: "Belehre mich über die Bedeutung des Wortes, mein Herz betrachtet in deiner Gegenwart." Der greise Lehrer antwortete: Es gibt keine bessere Betrachtung als die **Anrufung** des gebenedeiten und heilbringenden Namens unseres Herrn Jesus Christus; denn es heißt: **Wie** eine Schwalbe zwitschere und wie eine Turteltaube seufze **ich**.' Damit ist der fromme Mensch zu vergleichen, der ohne Unterlaß den Namen unseres Herrn Jesus Christus auf den Lippen und in dem Herzen trägt"

Abt Makarius der Große lehrte: "Wenn wir mit unseren Lippen den Namen unseres Herrn Jesus Christus aussprechen, wenden wir mit zerknirschem Herzen unsere ganze Aufmerksamkeit auf ihn. Denke mit Inbrunst an die Anrufung, Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner. Dann wird über deinem Schläfe die Gottheit ruhen; die dunklen Wolken der Leidenschaften, die dich bestürmen, verjagst du, und der innere Mensch wird **die** Reinheit des Adam erlangen, die er im Paradiese besaß. Gebenedeit sei der Name, den der Evangelist Johannes mit den Worten anrief: 'Du Licht der **Welt**, du Süßigkeit, die nie übersättigt, du lebendiges **Brot**!' "

(aus "Kleine Philokalie" Einsiedeln, Zürich, Köln 1956, S. 27 f.)

# Ein Briefwechsel

Schreiben von Frau L.K. aus D. an die Redaktion der EINSICHT

den 29.11.94

Sehr geehrter Herr Dr. Heller,

im Zusammenhang mit Ihren Zweifeln an Bischof Labories Weihen wurde ich darauf aufmerksam gemacht, daß Sie bereits 1984 in Ihrer Zeitschrift EINSICHT die Gültigkeit der Bischofsweihe von Exzellenz Dr. Storck angezweifelt hätten. Da Sie nun den von Bischof Storck geweihten P. Eugen Rissling in Ihrer Kapelle zelebrieren lassen, sind Sie offensichtlich zu einer anderen Erkenntnis gelangt.

Bitte überlegen Sie doch nochmals, ob Sie, falls noch nicht geschehen, lt. Katechismus 8. Gebot nicht dazu verpflichtet wären, den verbreiteten Irrtum durch eine entsprechende Wiedergutmachung in Ihrer Zeitschrift EINSICHT in Ordnung zu bringen.

Falls dies aber in einer früheren Nummer schon geschehen ist, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir diese Nummer zusenden könnten, damit ich mithelfen kann, diesen Vorwürfen ein Ende zu machen.

Mit freundlichen Grüßen

(gez. :) L. K.

\* \* \*

## Antwort der Redaktion

Sehr verehrte Frau K.,

da ich auch schon Anfragen von anderer Seite erhalten habe, in denen ähnliche Vorwürfe erhoben werden wie von Ihnen, erlaube ich mir, Ihren Brief öffentlich zu beantworten. Zugleich hoffe ich, durch diese (öffentliche) Stellungnahme auch die sonstigen zahlreichen verleumderischen Attacken zum Verstummen zu bringen.

Aus diesem Grunde übergehe ich Ihre Unterstellung, ich hätte mich einer Verletzung des 8. Gebotes schuldig gemacht - eine Behauptung, die Sie ungeprüft auf die Aussage dritter stützen, und die normalerweise die Form eines Briefwechsels unmöglich gemacht hätte.

Zunächst möchte ich richtigstellen, daß ich keine Kapelle betreibe und auch **keinen** Priester anstelle. Der betreffende Gottesdienstraum, in dem seit letzten Jahres der von dem verstorbenen Bischof Dr. Storck geweihte H.H. Kaplan Rissling die hl. Messe feiert, wird vom Freundeskreis des Convents Pius VI. **unterhalten**, in dem ich lediglich Mitglied bin.

Nun zu Ihrer eigentlichen Anfrage bzw. zu Ihrem Appell, die mir von Ihnen unterstellten Aussagen zu widerrufen.

Viele mit Ihnen sollten einmal zur Kenntnis nehmen, daß der Münchner Kreis anfangs H.H. Storcks Priesterweihe nach Kräften gefördert und ihn selbst nicht nur finanziell unterstützt, sondern ihm auch eine Kapelle eingerichtet hat. Es trägt vielleicht auch zur Gesamtbeurteilung der später an Mgr. Storck erfolgten Kritik bei, wenn man weiß, daß wir H.H. Kaplan Storck auch gegen eine ganze Reihe von Vorwürfen nicht nur im privaten Gespräch, sondern auch öffentlich verteidigt haben. Als nämlich von mehreren Seiten - wahrscheinlich auch von einem Priester - gezielt das Gerücht verbreitet wurde, Storcks Priesterweihe durch S.E. Bischof Blasius Kurz OFM sei ungültig, haben wir dazu in der EINSICHT **Stellung** bezogen (vgl. 10. Jahrgang, Nr. 2, vom Juni 1980, S. 70 f.), und zwar zu einem Zeitpunkt, als sich Kaplan Dr. Storck schon von uns zurückgezogen und sich Ecône angeschlossen hatte.

Ich habe **nie** behauptet, H.H. Dr. Storck sei **ungültig zum Bischof geweiht** worden! Meine

Vorbehalte gegen seine Konsekration, die ich in der EINSICHT fixiert habe, betreffen die Erlaubtheit dieser Weihe (vgl. EINSICHT 14. Jahrgang, Nr. 2 vom Juni 1984, S. 41; mit Ergänzungen, Korrekturen und Klarstellungen in Nr. 3 vom August 84, S. 70 ff., S. 74 ff. und S. 77; Nr. 4 vom Oktober 84, S. 118 — in die Debatte um das Problem der Erlaubtheit hatte sich auch Herr Eisele zugunsten von Mgr. Storck eingeschaltet). Es gibt also überhaupt keinen Grund, eine Aussage zu widerrufen, die ich nie gemacht habe!

An der Verbreitung des Gerüchtes, ich hätte die von Ihnen unterstellte Behauptung gemacht, ist allerdings Mgr. Storck selbst nicht ganz unschuldig, der sich dabei wohl auf eine Vermutung dritter stützte. Um die Richtigkeit meiner Behauptungen zu überprüfen, fordere ich Sie deshalb auf, die angegebenen Quellen zu studieren - falls Ihnen die betreffenden Hefte der EINSICHT nicht zugänglich sein sollten, bin ich gerne **bereit**, Ihnen Kopien zu überlassen.

Wenn nötig, wurden verschiedene Aussagen modifiziert und öffentlich korrigiert (vgl. **a.a.O.**). Allerdings wurden meine Haupt-Bedenken durch eine öffentliche Erklärung von Bischof Storck vom Sommer 1984 nicht ausgeräumt. In einem Gespräch, das mir Mgr. Storck einige Monate vor seinem Tod gewährte, in dem es primär um die Abklärung einer erneuten Zusammenarbeit ging, konnte zumindest einer der früher erhobenen Kritikpunkte geklärt und ausgeräumt werden.

Wenn jemand noch Zweifel an meiner Darstellung haben sollte, so darf ich darauf verweisen, daß in der EINSICHT sowohl die Priesterweihe von H.H. Kaplan Rissling (1989) als auch die Weihen der anderen Seminaristen Mamodée, Baird und Krier angezeigt wurden. (Über letztere wurde sogar ausführlich berichtet.) Die Anerkennung dieser Weihen als gültig setzt voraus, daß auch der Ordinator - im vorliegenden Fall: Bischof Storck - als gültig geweihter Bischof anerkannt wird.

(N.b. was halten Sie davon, wenn Sie im Zusammenhang mit der erbetenen Klärung nun Ihrerseits versuchen würden, Ihren 'Gewährsleuten' nahe zu legen, daß die Probleme mit Abbé Cloquell ganz einfach zu lösen sind: er müßte nur öffentlich beweisen, daß er eine gültige Weihe erhalten hat und daß er Mitglied der katholischen Kirche ist)

In der Hoffnung, mit dieser Darstellung das oben angesprochene Problem geklärt zu haben, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

E. Heller

**ACHTUNG !**  
**Wir haben ab dem 01.03.95**  
**eine neue Adresse**  
**Dr. Eberhard u. Ursula Heller**  
**Riedhofweg 4**  
**82544 Ergertshausen**  
**Tel: 08171 / 28816**



# NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

**POPULATIONS-STATISTIK IN EINER DEUTSCHEN GROSS-STADT: AM BEISPIEL MÜNCHEN** - (MÜNCHNER MERKUR vom 28.7.94) - "Während andere deutsche Städte, wie etwa Stuttgart, immer weniger Einwohner haben, erfreut sich München offenbar ungebrochener Beliebtheit. Die Einwohnerzahl steigt immer weiter an. (...)

Insgesamt dürfen sich 1 320 634 Menschen Münchner nennen. (...) Das weibliche Geschlecht ist stark vertreten: 676 907 Frauen leben in der bayerischen Landeshauptstadt. Demgegenüber dürften die 643 727 Männer eigentlich längst nicht mehr so viel zu sagen haben... Zufällig genau so hoch wie die Zahl der Frauen ist die der Singles: **51,3 %** aller Münchner wohnen in einem Einpersonenhaushalt. Bei den Mehrpersonenhaushalten sind 33,3 % **ohne** Kinder. Nur in 15,5 % aller Haushalte ist noch Kinderlachen zu hören. Für Familien ist München ein hartes Pflaster. Die hohen Mieten und Lebenshaltungskosten sind mit nur einem Gehalt von vielen nicht mehr zu finanzieren. Familien mit mehreren **Kindern** Kinder sind, werden sowieso langsam zur echten Rarität: **Nur noch 2,1 %** der deutschen Haushalte haben zwei und mehr Kinder. Bei den Ausländern sind es immerhin noch 5,7 %. Der Ausländeranteil in München **beläuft** sich mittlerweile auf 20,1 %."

**ANGLIKANISCHE 'KIRCHE': 'WEIHE<sup>1</sup> VON PRIESTERINNEN** - "Die künftigen Priesterinnen der Anglikanischen Kirche von England sollten nach Ansicht eines ihrer männlichen Kollegen wie Hexen auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Nur wenige Tage vor der ersten Ordination von Frauen in der Kirche von England hat Reverend Anthony Kennedy aus Luton in der Grafschaft Lincolnshire in mehreren Interviews erklärt, er würde die **'Hündinnen'** erschießen, denn **'Frauen können Christus nicht repräsentieren'**." (AACHENER VOLKSZEITUNG vom 10. März 1994) - Als die ersten 32 'Priesterinnen' am Samstag, dem 12.3.94, in Bristol 'ordiniert' wurden und am Tag darauf in ihren Gemeinden 'Eucharistie' feierten, blieb jedoch der Protest innerhalb der Anglikanischen Kirche aus.

**'THEOLOGIE': DER AUFTRAG DES BISCHOFS NACH MGR. WOJTYLA** - "Im Lichte des Zweiten Vatikanischen Konzils" erläuterte Mgr. Wojtyla gegenüber den australischen Bischöfen (in Anführungszeichen) die (neue) Aufgabe des Bischofsamtes: "Das ist also eure hohe Berufung: Verwalter jener trinitarischen Gemeinschaft zu sein, die der Vater dem Menschengeschlecht durch seinen Sohn im Heiligen Geist zuteil werden läßt." (Ansprache vom 22.5.1993; abgedruckt im OSSERVATORE ROMANO dt. vom 6.8.93)

**GRUSSBOTSCHAFT AN HOMOSEXUELLE** - 'Kard.' Basil Hume, angemaßter kath. Erzbischof von Westminster, hat der 'katholischen' **Homosexuellen-Vereinigung "Quest"** zu ihrem zwanzigsten Gründungstag eine Grußbotschaft gesandt: "Quest habe in den vergangenen zwanzig Jahren "eine wichtige Rolle gespielt, indem es ein Forum bietet, wo sich homosexuelle Katholiken treffen und einander im praktischen Christentum stärken können". Die Organisation habe vielen vereinsamten Homosexuellen zeigen können, daß auch sie "von Gott als wertvolle Mitglieder der katholischen Gemeinschaft geliebt werden". (PRIVATDEPESCHE vom 11.8.93, Nr. 32)

**OFFIZIELLE ZULASSUNG VON MINISTRANTINNEN** - Bereits 1992 hat Johannes Paul II. den Kanon 230 des von ihm kreierten 'Kirchen'rechts dahin gehend geändert, daß nun auch Ministrantinnen bei der sog. 'N.O.M.'-Feier Altardienste übernehmen können. Es bleibe dem einzelnen Ortsbischof überlassen, ob er weibliche **'Meßdiener'** zulasse. Bei dieser Entscheidung handle es sich lediglich um eine "pastorale" Maßnahme, die keinerlei doktrinäer Bedeutung habe, wie Vatikansprecher **Navarro-Valls** betonte. (Nach AACHENER VOLKSZEITUNG vom 14.4.94 )

**EINE 'CHRISTLICHE' PARTEI STELLT SICH VOR** - Bei der letzten Europawahl bewarb sich u.a. eine neue Partei um die Gunst christlicher Wähler: Die "Partei Bibeltreuer Christen" (PBC). Zu den Zielen dieser Partei gehört es u.a., dem jüdischen Volk zur Weltherrschaft und Jerusalem zur Welthauptstadt zu verhelfen. Der Gründer der PBC, Herr Heinzmann empfiehlt sich in religiöser Hinsicht mit der Schrift "Jesus-Maria", in der die Frage: "Warum soll ein Mensch den Umweg über Maria wählen? Jeder Umweg zu Jesus ist ein Irrweg, der nicht zum Ziel, sondern ins Verderben führt." Zur Tradition nimmt Heinzmann wie folgt Stellung (a.a.O.): "Jeder, der auf Menschengebote und Überlieferungen der Väter achtet, wird vor stummen Götzen seine Kerze abbrennen und so den Zorn Gottes über sich und seine Nachkommen heraufbeschwören." (zitiert nach DT vom 30.6.94) - **Ohne Kommentar.**

# NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

**RELIGIONSSTATISTIK: IN DEUTSCHLAND HABEN DIE SEKTEN IMMER GRÖßEREN ZULAUF** - Während die großen Kirchen in Deutschland seit Jahren Mitglieder verlieren, haben die Sekten unverändert Zulauf. Dies geht aus einer neuen statistischen Untersuchung der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Stuttgart hervor. Danach haben diese religiösen Gemeinschaften in den letzten vier Jahren annähernd 240 000 Anhänger gewonnen, etwa ebenso viele wie die evangelische Landeskirche in einem Jahr durch Austritt verloren. Insgesamt zählen sich laut EZW über eine Million Deutsche als Mitglieder oder Freunde zu den zwölf wichtigsten traditionellen Sondergemeinschaften. Die größten unter ihnen - Neuapostolische Kirche, Zeugen Jehovas und Mormonen - wachsen auch am stärksten.

**Hinweis:** Seit 1989 hat die Neuapostolische Kirche ihre Mitgliederzahl in Deutschland um 100 000 auf 430 000 steigern können. Weltweit hat sie 7,1 Millionen Mitglieder. Die Zahl der Zeugen Jehovas wuchs im gleichen Zeitraum in Deutschland von 121 000 auf 160 000. Hinzu kommen rund 300 000 Freunde. Weltweit gibt es rund 4,4 Millionen "Zeugen". Die Zahl der Anhänger schätzt die EZW auf 25 Millionen.

Die "Kirche Christi der Heiligen der Letzten Tage" (Mormonen) hat in Deutschland 39 000 Mitglieder; vor vier Jahren waren es 22 000. Weltweit zählen sich 8,4 Millionen Menschen zu dieser Religionsgemeinschaft. Die EZW führt ferner in ihrer Sektenstatistik folgende Sondergemeinschaften auf: Apostelamt Juda (2 800 Mitglieder), Apostolische Gemeinschaft (8 000 Mitglieder), Christengemeinschaft (12 000 Mitglieder und 50 000 Freunde), Gralsbewegung (2 400 Freunde), Johannische Kirche (3 300 Mitglieder, 500 Freunde), Tempelgesellschaft (250 Mitglieder, 750 Freunde).

(PRIVATDEPESCHE Nr. 34 / 25.8.93)

**DER ISLAMRAT** — "Der Islamrat hat sich die Integration der Muslims in die deutsche Gesellschaft zum Ziel gesetzt", heißt es in dem Beitrag "Die Mehrheit der Muslims in Deutschland geht zur Moschee" (DT vom 1. April). Was die Muslims unter Integration verstehen, wird dem Leser aber leider nicht gesagt.

In seinem 1993 herausgegebenen Buch "Was will der Islam in Deutschland?" erklärt **Salim** Abdullah, der mit seinem "Zentralinstitut Soest" dem Islamrat angeschlossen ist, die Integrationsvorstellungen der Muslims: "Die großen türkisch-islamischen Organisationen haben ihre bisher auf eine Rückreise ihrer Mitglieder in ihr Heimatland zielende Politik endgültig verabschiedet. Sie setzen jetzt auf eine Dauerpräsenz auch des "zugewanderten Islam" in der Bundesrepublik Deutschland. Das haben die Vertreter der wichtigsten moslemischen Gemeinschaften am 7. September 1990 auf einer Tagung der Politischen Akademie der Konrad Adenauer Stiftung in Königswinter **bestätigt**. Deutlich wurde in Königswinter auch, daß die moslemischen Verbände (diese gehören dem Dachverband Islamrat an! Anm.der Verf.) eine Assimilation in die deutsche **Gesellschaft** ablehnen."

Deutlicher noch schreibt Abdullah: "Wir erwarten vor diesem Hintergrund, daß die christliche Seite wenigstens für einen vorübergehenden Zeitraum auch islamische Positionen mit in ihre gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse einbezieht und das sowohl auf kommunaler, regionaler als auch nationaler Ebene. Wir sind weiter der Meinung, daß man uns das Recht zugestehen sollte, daß bei uns tangierenden gesellschaftlichen und religiösen Fragen nur solche Christen auftreten dürften, zu denen wir Vertrauen haben. Zumindest sollten wir das Recht haben, die Qualifikation dieser Leute zu überprüfen, um sie gegebenenfalls ablehnen zu können. In keinem Fall dürften sie sich jedoch ermächtigt sehen, in unserem Namen Entscheidungen zu **fällen**. Die augenblickliche Verfahrensweise in Bund und Ländern empfinden wir als Diskriminierung und Entmündigung." Vollends deutlich wird der Integrationsbegriff des Islamrats mit folgender Forderung: "Die Moslems glauben erwarten zu dürfen, daß die christlichen Gemeinschaften ihr hergebrachtes Missionsverständnis überprüfen, da dieses einer aufrichtigen Begegnung im Wege steht... Die Christen müssen zuallererst die Moslems als gleichberechtigte Partner akzeptieren und nicht zu christlicher Nächstenliebe oder **Liebes**tätigkeit degradieren wollen." (Deutsche Tagespost Nr. 47 / 21.4.94)

**EMPÖRUNG ÜBER KARLSRUHER URTEIL** -Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat den Aufkleber "Soldaten sind Mörder", in dem pauschal alle Soldaten verunglimpft und als Verbrechen eingestuft werden dürfen, als freie - erlaubte! - Meinungsäußerung bewertet. Die Bevölkerung stellt sich jedoch vor seine Soldaten: 82,2 % sind gegen die "Mörder"-Entscheidung. Das Verfassungsgericht sieht jedoch eigenen Angaben zufolge in dem Urteil "keinen Freibrief, Soldaten der Bundeswehr als Mörder zu bezeichnen" (nach MÜNCHNER MERKUR vom 24.7.1994).

# DIE VERSUCHUNGEN JESU

## (Matth. 4, 1-6)

vom  
hl. Petrus Chrysologus  
Bischof von Ravenna um 433

Was menschliche Wißbegier, was der Alten Forschergeist, was der Welt Weisheit suchend und lange suchend nicht finden konnte, das läßt uns die göttliche Offenbarung so leicht wissen und nicht wissen. Woher das Übel? Woher die Schuld? Woher die Macht der Laster? Woher die Flut der Verbrechen? Woher der Kampf des Fleisches? Woher der Kampf der Seele? Woher des Lebens große Not? Woher des Todes so grauenvoller Schiffbruch? Alles dies wüßte der Mensch nicht, wenn die Offenbarung Gottes es uns nicht gezeigt hätte als Werk des Teufels. Satan ist des Übels Urheber, die Quelle der Bosheit, der Feind der Welt, des glücklichen Menschen nimmermüder Hasser, er ist es, der die Schlinge legt, den Fall bereitet, die Grube gräbt, den Untergang verursacht, die Fleischeslust erregt, die Geister gegeneinander aufreizt. Er ist es, der die Gedanken eingibt, die Zornesausbrüche auslöst, die Tugend ausliefert dem Haß, die Liebe preisgibt dem Laster; er ist es, der den Irrtum sät, Zwietracht nährt, den Frieden zerstört, die Liebe verjagt, die Einheit zerreißt. Er ist es, der immer nur Böses, nie Gutes sinnt; er ist es, der Gotteswerk verletzt und Menschenwerk versucht. Ja, bis an Christus selbst wagt er sich heran, der verwegene Versucher, wie es heißt: "Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, danach hungerte ihn. Und der Versucher trat hinzu und sprach zu ihm: **Wenn** du Gottes Sohn bist, sprich, daß diese Steine Brot **werden!**"

Die dies vernehmen, sollen aufhören, gegen Gott zu eifern. Sie sollen nicht die Natur beschuldigen, den Schöpfer nicht schmähen, das Fleisch nicht anklagen, über den Geist sich nicht beschweren, den Zeiten keine Schuld zuweisen, nichts den Sternen zur Last legen. Sie sollen davon ablassen, die unschuldige Natur zu schmähen; sie sollen gestehen, daß das Böse hinzugekommen ist, und nichts Geschaffenes ist. Sie sollen Gott als den Schöpfer des Guten, den Teufel aber als den Erfinder des Bösen anerkennen, und so sollen sie dem Teufel das Böse, Gott aber das Gute zuschreiben. Sie sollen das Böse meiden, das Gute tun. Sie sollen in ihren guten Werken Gott zum Helfer haben, der das Können gibt zu dem, was er befiehlt, und selbst das tut, was er befiehlt. Denn wie der Teufel uns treibt zum Bösen, so führt uns Gott zum Guten. Niemand soll also den Lastern folgen, als seien sie ihm anerschaffen. Niemand soll der Natur zuschreiben, was eine Tat des Lasters ist, sondern er soll mit Christus die Waffen des Fastens ergreifen und so die anstürmenden Laster vertreiben, das Heer der Verbrechen zu Boden werfen und unter der Fahne Christi den Sieg erringen über den Urheber des Bösen. Ist nämlich der Teufel besiegt, dann werden die Laster keine Gewalt mehr haben; denn wenn der Herrscher getötet ist, lösen sich die Heere des Herrschers auf in wilder Flucht Vernimm, was der Apostel sagt: "Wir haben nicht zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Geister der Bosheit in den Himmelshöhen" (Eph 6,12).

"Dann", heißt es, "wurde Jesus vom Geiste in die Wüste geführt." (Matth. 4,1) Nicht vom Teufel! Es sollte sein der Lauf eines Gottes, nicht das Gehen eines Menschen. Es sollte sein das Werk des allwissenden Gottes, nicht der menschlichen Unwissenheit; es sollte sein ein Erweis der Kraft Gottes, nicht aber der Macht des Feindes. Der Teufel sucht immer die Anfänge des Guten zu verhindern. Er untergräbt schon die ersten Versuche der Tugend. Das Werk der Heiligkeit sucht er schon gleich beim Entstehen zu vertilgen. Er weiß ja, daß er es nicht mehr unterwühlen kann, wenn es einmal festgegründet ist. Wohl wußte dies Christus, und doch gestattete er dem Teufel, ihn zu versuchen, damit der Feind durch seine eigene Schlinge gefesselt und gefangen würde, eben dadurch, wodurch er glaubt, fangen zu können, und damit er, so von Christus besiegt, auch den Christen nicht mehr nahen könnte.

"Und als er", heißt es, "vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte." (Matth. 4,2) Ihr seht, Brüder, warum wir vierzig Tage lang fasten. Es ist nicht menschliche Erfindung, es ist eine von Gott selbst gegebene Einrichtung, es ist ein Geheimnis, nicht bloß Willkür. Es entsteht nicht nach irdischer Sitte, sondern entspringt dem himmlischen Ratschluß. Die vierzigtägige **Fastenzeit**, die vier-

fache Zehnzahl deutet ja die vollkommene Glaubenslehre an, denn in der Vierzahl liegt die Vollkommenheit. Was aber die Vierzahl und die Zehnzahl an Geheimnissen im Himmel und auf der Erde in sich bergen, können wir jetzt nicht weiter auseinandersetzen. Darum laßt uns die Erörterung über das Fasten, die wir schon begonnen haben, weiter fortsetzen.

"Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte." Mensch! Gott fastet nach dir, hungert nach dir: er fastet ja nur für dich, er hungert nur für dich; denn da er keiner Speise bedarf, kann er nicht hungern. Um deinetwillen also fastet der Herr, um deinetwillen hungert er. "Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, danach hungerte ihn." Das ist nicht ein Zeichen der Schwäche, sondern ein Beweis der Kraft. Denn wenn es heißt: "danach hungerte ihn", so ist erwiesen, daß er vierzig Tage und vierzig Nächte nicht gehungert hatte. Den Hunger fühlen und ihn stillen, ist ein Zeichen der menschlichen Schwäche. Aber ein Zeichen göttlicher Kraft ist es, keinen Hunger zu empfinden. Christus wird also nicht geschwächt durch das Fasten, er hungert nicht aus Hunger, sondern es hungert Christus, damit der Teufel Anlaß fände zur Versuchung - an den Fastenden wagte er ja nicht heranzutreten; denn den der so fastete, erkennt er als Gott, nicht als Menschen. Dann erst erkennt er den Menschen, den sterblichen Menschen, dann erst glaubte er, ihn versuchen zu können, als er, der schlaue Spion, ihn hungern sah.

"Und der Versucher trat hinzu und sprach." Er trat hinzu mit der List des Versuchers, nicht mit der Liebe des Dieners. Er trat zurück mit größerer Schande, als er, der Unverschämte, hinzugetreten war. Doch laßt uns hören, was er dem Hungrigen anbot:

"Sprich, daß diese Steine Brot werden!" Er bietet Steine dem Hungrigen. Das ist die Liebenswürdigkeit des bösen Feindes immer. So nährt nur der Urheber des Todes, so nur der Neider des Lebens.

"Sprich, daß diese Steine Brot werden!" Satan! Es läßt dich deine Klugheit im Stich. Er, der Steine in Brot verwandeln kann, er kann auch den Hunger wandeln in Sättigung. Was soll ihm dein Rat nützen, dem seine eigene Kraft genügt?

"Sprich, daß diese Steine Brot werden!" Satan! Du hast dich verraten, aber deinen Herrn nicht gespeist.

"Sprich, daß diese Steine Brot werden!" Du Elender! Du willst schlecht sein, kannst es aber nicht; du sehnst dich nach einer Versuchung, aber verstehst es nicht; du hättest dem Hungrigen zarte Speise reichen sollen, aber nicht hartes Brot; du hättest den Hunger durch süße Speise lindern sollen, aber nicht durch so rauhe Speise; du hättest den Hunger nicht durch abschreckende, sondern durch schmackhafte Speise stillen sollen! Mit solchen Lockmitteln könntest du nicht einmal des Menschen Sohn gefangen nehmen, geschweige denn den Gottessohn. Merke, du Versucher! Vor dem Auge Christi müssen deine Teufelskünste dir zuschanden werden.

"Sprich, daß diese Steine Brot werden!" Aus den Steinen kann der Wein gemacht, der Wein in Wasser verwandelt hat. Aber Wunder werden nur gewirkt für den Glauben, nicht für den Betrug. Wunderzeichen sind zu gewähren dem Gläubigen, aber nicht dem Versucher. Und sie sollen gewirkt werden zum Heile des Bittenden, nicht aber zur Schmach des **Wirkenden Satan!** Was sollen also die Wunderzeichen dem, dem ja nichts zum Heile ist, dem ja alles nur zur Strafe dient, dem ja auch Wunderzeichen nur zum Falle sind?

Doch vernimm die Antwort, damit du auch dich selbst kennen lernst und dem Schöpfer dich unterwirfst. "Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt" (Matth. 4,4) Vernimm, daß das "Wort des Vaters" hungert nach den Worten unseres Heiles - nicht nach Brot -, und daß er nur besorgt ist, daß der Mensch immer lebe vom himmlischen Brote und nicht vom irdischen, und er immer so für Gott lebe, daß er seine eigene Schwachheit vergesse, denn das ist das wahre Leben, das keinen Angstschweiß kennt, keine Schmerzen leidet und kein Ende findet

Weil wir die Frühlingsfasten, die Zeit der Geisteskämpfe herangekommen sehen, wollen wir wie Streiter Christi ablegen die leibliche und geistige Trägheit und hineilen auf den Kampfplatz der Tugend, damit wir die Glieder, die in winterlicher Ruhe erschlaft sind, wieder stählen mit himmlischen Waffenübungen. Ein Jahr haben wir dem Leibe gewidmet; (ein paar) Tage wollen wir nun der Seele gönnen. Eine lange Zeit haben wir uns selbst geschenkt, einen kurzen Augenblick wollen wir dem Schöpfer opfern: ein wenig nur laßt uns Gott leben, die wir ja sonst ganz der **Welt** gelebt haben. Häusliche Sorgen wollen wir beiseite legen, bleiben wollen wir im Heerlager der Kirche.

Wachen wollen wir im Heere Christi und nicht suchen den Schlaf auf weichem Pfühle. Den **Hel-**den wollen wir uns anschließen und uns losreißen von sanften Umarmungen. Ein Verlangen nach sieghaftem Triumph soll uns erfüllen, die Liebkosung der Kleinen soll uns nicht davon abhalten. In unseren Ohren töne die Stimme Gottes, der Lärm des Familienlebens soll unser Ohr nicht verwirren. Kärgliche Speise laßt uns nehmen von dem himmlischen Markte, die Fülle des irdischen Luxus soll uns nicht locken. Das Maß der Nüchternheit wollen wir wahren beim Becher, nicht Trunkenheit soll verzehren unsere Kraft! Was wir sonst noch erübrigen von unserem Lebensunterhalt, soll mit uns genießen der dürftige Mitstreiter. Nichts sollen wir vergeuden in verderblicher Verschwendung, im heißen Kampfe wirst du zum Helfer haben den hungernden Genossen, mit dem du dein Brot teilst

So gestärkt, Brüder, so belehrt, sollen wir den Kampf ansagen der Sünde, sollen wir den Kampf **führen** gegen die Verbrechen, Krieg ankündigen den Lastern, erfüllt von Siegesgewißheit. Denn wider die himmlischen Waffen vermögen nichts die irdischen Feinde, gegen den himmlischen König können nicht bestehen die feindlichen Mächte der **Welt**. Gegen uns vermag feindliches Verderben nicht anzustürmen, wenn wir in Glaubensbereitschaft festgegründet. Auch der Teufel wird durch seine Listen nicht überrumpeln die Vorsichtigen, die Wachsamern, die Nüchternen, ja er wird uns, die wir so gerüstet sind, nicht wagen, in offenem Kampfe anzugreifen, nicht versuchen, uns mit List zu nahen. Unser Geist möge bleiben im himmlischen Lichte und so aufdecken und umgehen die trügerischen und geheimen Nachstellungen des Teufels! Denn der Teufel ist ja seiner Natur nach böse, er wird aber noch boshafter, wenn er gereizt wird. Höre ja, wie der Apostel sagt: "Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge" (1 Petr. 5,8).

Wenn wir also fasten, hungert der Teufel, der sich immer sättigt an unserer Schuld. Er ist es, der unser Essen führt zur Völlerei, der uns den Becher füllt zur Trunkenheit, damit er den Geist verwirre, das Fleisch beflecke, damit er den Leib, die Wohnung des Geistes, das Gefäß der Seele, die Mauer des Geistes, die Pflanzstätte der Tugenden, den Tempel Gottes umwandle zum Kampfplatz der Verbrechen, zum Schauplatz der Laster, zum Theater des Genusses. Er ist es, der sich sättigt, der Lust empfindet, der sich erfüllt mit unserem Mahle, wenn uns die Schwelgerei entnervt, die Begierde uns aufstachelt, der Luxus uns hinreißt, der Ehrgeiz uns treibt, der Zorn uns drängt, die Wut uns erfüllt, der Neid uns entzündet, die Lust uns entflammt, die Sorgen uns bekümmern, Streitigkeiten uns quälen, Gewinnsucht uns gefangen nimmt, der Wucher uns fesselt, Schuldscheine uns **knebeln**, Geldsäcke uns drücken, Goldgier uns zugrunde richtet. Wenn die Tugend erstirbt, lebt das Laster auf, die Lust ergießt sich in uns, die Ehrenhaftigkeit geht verloren; die Barmherzigkeit schwindet, die Habsucht nimmt **überhand**, Verwirrung herrscht, die Ordnung unterliegt, die Zucht liegt am Boden. Dies alles streitet gegen den Streiter Christi: es sind die "Kohorten des Satans, des Satans Legionen. Sie sind es, die die **Welt** mit Gräbern erfüllten, die Völker zu Boden warfen, die Nationen verwüsteten, den ganzen Erdkreis in Sklavenketten legten. Sie sind es, denen aus sich kein Sterblicher entgegentreten kann. Deshalb kam, sie zu besiegen, Gott selbst. Des Himmels König stieg selbst herab - deshalb kam er als einzigartiger Sieger herab (vom Himmel) und stellte als Schutzwehr auf das vierzigjährige Fasten, damit er durch des Fastens vierfache Zehnzahl die gesamte Vierheit der **Welt** umschirme mit einer unüberwindlichen Mauer.

Wir wissen, Brüder, daß das Fasten ist die Mauer des Geistes, die Fahne des Glaubens, die Standarte der Keuschheit, das Siegeszeichen der Heiligkeit. Dem Adam hätte das Fasten erhalten das Paradies, aber die Unenthaltbarkeit vertrieb ihn. Das Fasten bewahrte den Noe in der Arche, während die Unenthaltbarkeit die **Welt** ertrinken machte. Durch das Fasten löschte Lot den Brand Sodomas, er, der später verzehrt wurde durch das blutschänderische Feuer, weil er trunken war. Das Fasten ließ des Moses Antlitz leuchten von göttlicher Glut, während das Eß- und Trinkgelage das Volk Israel warf in die Finsternis des götzdienerischen Irrtums. Das Fasten trug den Elias zum Himmel empor, während die Trunkenheit den ruchlosen Achab zur Hölle hinabwarf. Das Fasten machte den Johannes zum größten unter den vom Weibe Geborenen, während Unmäßigkeit den König Herodes machte zum Mörder auf Weiber Befehl.

Das vierzigjährige Fasten, Brüder, hat die uralten Listen des Satans uns verraten und kundgemacht; denn der Teufel, der Christus, so lange er Nahrung zu sich nahm, verachtet hatte, ihn, so lange er trank, nur als einen Menschen angesehen hatte, vermutet in ihm den Gott, als er ihn fasten sah und bekennt ihn als Gottessohn:

"Wenn du Gottes Sohn bist", heißt es, "sprich, daß diese Steine Brot werden". Wenn er so

sprach, will er uns den Menschen zeigen, nicht den Gott; er will nicht Speise ihm reichen, sondern das Fasten ihm nehmen.

"Wenn du Gottes Sohn bist, sprich, daß diese Steine Brot werden!" Denn am Ende des Fastens verlangt nach Brot nicht göttliche Kraft, sondern menschliche Schwäche. Gott aber ermattet gewiß nicht so durch Hunger, daß er sich nicht mit Nahrung versorgen könnte, was doch in seiner Macht liegt

In dem, was folgt, verrät uns der Teufel selbst seine Versuche: "Wenn du Gottes Sohn bist, so **stürze** dich hinab!" Gewiß will er hier den Menschen wieder versuchen, indem er ihm nicht einen Flug in die Höhe, sondern einen Sturz in die Tiefe anrät; denn für den Menschen ist der Aufstieg immer schwierig, zum Sturz aber ist er so leicht geneigt. "Wenn du Gottes Sohn bist, so **stürze** dich hinab!" Du irrst, Satan! Du verstehst das Versuchen nicht; Gott kann ja nicht fallen.

"Als dann zeigte er ihm alle Reiche der **Welt** und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest."(Matth. 4,9) **O**, was wagt doch der Teufel! Zu Gott sprach er: "Bete mich an!" Aber nicht lange danach sollte er den als Gott erkennen durch seine Wunderwerke, und als Richter für seine Schuld, den er (eben noch) durch seine Versprechungen bittend drängte; denn in Christi Namen in der Kraft seines heiligen Fastens fing der Teufel an zu fliehen aus den Leibern, die er in Besitz genommen hatte, um zitternd dem die Ehre zu geben, dem er in seinem Hochmute so schlaue Schmach zugefügt hatte. Durch das Fasten überwand (Christus den Teufel), um dadurch uns die Kraft zum Siege und den Weg zum Siege zu sichern. "Dieses Geschlecht", heißt es, "wird nicht anders ausgetrieben als durch Fasten und Gebet." (Matth. 17,20)

Laßt uns also fasten, Brüder, wenn wir Christo nacheifern wollen, wenn wir überwinden wollen die trügerischen Verführungskünste des Teufels!

(aus den Predigten über das Matthäus-Evangelium, 7. und 8. Vortrag, in: "Bibliothek der Kirchenväter", Bd.43, München 1923, S. 50-59)

## **HINWEIS!**

**Wer sich unmittelbar mit der Redaktion  
der EINSICHT in Verbindung setzen möchte,  
schreibe bitte an meine neue Privatadresse.**

**Dr. Eberhard Heller**

**Riedhofweg 4**

**82544 Ergertshausen**

**Tel: 08171 / 28816**

# MIT DER PISTOLE ZUR SCHULE

(aus: PRIVATDEPESCHE vom 23.3.1994)

Die Schulämter mehrerer Großstädte sowie einige Kulturministerien legten "Gewaltstudien" vor, die feststellten, daß mittlerweile jeder fünfte Schüler eine Waffe bei sich trägt. Ziemlich einmütig kamen sie zu dem Resultat, daß Gewalt zunimmt und immer jüngere Altersstufen erreicht - bis in den Kindergarten - und daß die Qualität der Gewalt wächst. Während sich die Täter damit begnügten, daß die Opfer am Boden lagen, treten sie ihnen dort heute mit den Springerstiefel ins Gesicht. In diesem Jahr nähert sich unsere Gesellschaft der Rekordmarke von sieben Millionen Straftaten; in Brandenburg etwa ist dabei die Hälfte aller Gewalttäter jünger als 17 Jahre. Je nach ihrem ideologischen Standpunkt haben Gewaltforscher ein ganzes Bündel möglicher Motive ausgemacht:

- Familienzerfall
- Abnahme religiöser Bindungen, Werteverlust
- unzulängliche Wohn-, Nachbarschafts- und Spielbedingungen
- Arbeitslosigkeit, Langeweile
- "neue Armut" und eine veränderte, oft einsame Kindheit.

Wir rücken in Richtung US-Verhältnisse vor, wo sich Väter im Schnitt nur 37 Sekunden täglich mit ihren Kindern beschäftigen. Sicher scheint: Höhere Bildung führt nicht zur Abnahme jugendlicher Gewalt.

## Autoaggressives Verhalten nimmt zu

Viele Kinder und Jugendliche halten sich an das Gewalttabu gegenüber Menschen und Sachen. Sie schlagen niemand, sie schreien keinen an, sie zerstören oder beschmieren nichts. Sie sind aber oft genauso frustriert wie aggressive Gewalttäter. Auch sie fühlen sich ungeliebt, störend oder als Versager. Sie richten jedoch ihre Aggressionen gegen sich selbst.

Autoaggressive Menschen sind mit ihren Hemmungen und ihrer **Unfähigkeit**, Aggressionen sinnvoll zu kanalisieren (durch Bewegung, Sport, Spiel, Kampfsport, Diskussion, Disput, konfliktbewältigendes Handeln) häufig schwerer verhaltensgestört als um sich schlagende.

## Alarmierende Zahlen:

Jedes dritte Kind leidet mittlerweile unter Allergie, die nicht nur umweltbedingt, vor allem psychogen sind; im Vorschulalter sind etwa 20 % betroffen, bei Achtjährigen sind es bereits 40 %.

Jedes fünfte Kind hat Neurodermitis oder Ekzeme, jedes zwanzigste kanalisiert seine Engegefühle mit Asthmaanfällen, sieben Prozent erkranken an Pseudokrapp.

Jeder dritte Schüler nimmt regelmäßig Medikamente (Schlaf-, Anregungs- oder Beruhigungsmittel), um Probleme in der Schule, in der Familie oder im Freundeskreis zu bewältigen. Ärzte verordnen pro Jahr etwa 500000 Psychopillen an Jungen und Mädchen. Viele Kinder beginnen schon mit neun Jahren mit dem Rauchen. Beim Tabletten- und Nikotinkonsum liegen die Mädchen zur Zeit vorn.

Von der 17 Millionen deutschen Kindern und Jugendlichen leiden drei Millionen unter dem Alkoholismus ihrer Eltern. 500 00 konsumieren selbst regelmäßig Alkohol; 20 000 davon sind alkoholkrank. 2 500 Kinder werden jährlich in Deutschland schwer geschädigt geboren, weil ihre Mütter während der Schwangerschaft zu viel Alkohol getrunken haben.

Von den 15-jährigen trinken 66 % Alkohol, 50 % rauchen, 15 % haschen und 2 Prozent nehmen Kokain und **Heroin**; jeder zwanzigste der 10- bis 13jährigen schnüffelt, bei Gymnasiasten steigt der **Haschisch-Konsum** rapide.

Die Zahl der bewußt vorgenommenen Selbstverletzungen mit Messern oder Rasierklingen, die symbolisieren, daß man sich selbst ablehnt, weil man auch von den anderen abgelehnt wird, hat sich in den letzten 5 Jahren vervierfacht. 1992 gab es etwa in Deutschland etwa 13 500 Suizidversuche von Schülern. Das sind im Schnitt 37 am Tag, vier davon sind "erfolgreich". Nach Aussage des Deutschen Kinderschutzbundes ist jeder vierte junge Mensch psychisch bzw. psy-

chosomatisch gestört.

Durch Verlierer- und Verachtungsgefühle gestört sind

- fast zwei Millionen deutschen "Scheidungskindern",
- ca. eine Millionen schwer mißhandelter Jungen und Mädchen pro Jahr,
- fast 80 000 sexuell in Familien mißbrauchte junge Menschen,
- etwa 34 000 minderjährige, von zu Hause wegelaufene Kinder,
- ungefähr 70 000 Schulversagern und
- 750 000 Kinder, die in der "neuen Armut" von der Sozialhilfe leben.

Bei kleinen Kindern, die unerwünscht geboren wurden oder deren Eltern sich nach der Geburt von ihnen oft gestört und gestreßt fühlen, kann man immer wieder die tragische Entwicklung beobachten, daß sie zunächst viel und laut schreien. Später versuchen sie, besonders schnell zu sprechen, um Liebe und Aufmerksamkeit ihrer Eltern zu gewinnen. Wenn sie irgendwann merken, daß sie damit keinen ausreichenden Erfolg haben, weichen sie auf deftige Floskeln aus, reich an Ausdrücken der Fäkaliensprache. Oder sie sprechen in Einwortsätzen, unterstützt durch Mimik und Gestik, zu der dann schließlich Boxen, Schlagen und Treten gehören.

Wenn solche Kinder in den Kindergarten oder in die Vorschule kommen, treffen sie immer häufiger auf ebensolche Mitschüler, so daß sie sich schon früh an sprachliche Verrohung und an ein gewaltreiches Miteinander gewöhnen. Nur mit Gewalt setzen sie sich durch und erreichen ihre Ziele. Wer nicht tüchtig und beliebt sein kann, will wenigstens stark sein. Viele Jugendliche, die eigentlich Gewalt ablehnen, setzen sie dennoch ein, weil ihnen Einbindung, Anerkennung, Geborgenheit und Solidarität in ihrer jugendkulturellen Nische wichtiger sind als die Verachtung von Gewalt in ihrer eigenen Werteskala. Das gilt vor allem auch für Mitläufer in rechts-extremistischen Gruppierungen, für Hooligans und Straßenbanden.

## **Gewaltverherrlichung durch Medien**

Kinder, die sinnesgeschwächt und mit einem Mangel an Bewegungs-, Koordinations- und Umwelt-erfahrungen aufwachsen, weil sie überwiegend vor dem Bildschirm sitzen, gewinnen weniger als andere Distanz zu gewaltreichen Bildschirm-erfahrungen. Sie leben in einer Angst-, Aggressions-, und Horrorwelt. Sie können die Gewalterlebnisse nicht verarbeiten und sind deshalb montags nicht mehr unterrichtsfähig ("Montags-Syndrom" der Schule). Sie sind geneigt, das Unverarbeitete und Ängste aufbauende Material Mitschülern und Lehrern gegenüber nachzuerleben. Ihre Hemm- oder Reizschwelle zum Einsatz von Gewalt ist medienbedingt verändert. Zu diesen Menschen gehören auch gewaltreiche Texte einiger Musikgruppen, vornehmlich aus der Rapper-Szene.

Nach einer Studie der Universität Frankfurt haben Kinder bis zu zwölf Jahren bereits 14 000 Tötungsdelikte im Fernsehen und auf Videofilmen gesehen. Abstumpfungsprozesse und unstimmmige Weltbilder sind die Folge. Unrealistische und gewaltverniedlichende Szenen begünstigen das Unvermögen, sich in das Opfer hineinzufühlen oder ein Unrechtsbewußtsein zu entwickeln.

In Deutschland gibt es 1,8 Millionen Scheidungskinder; jährlich kommen 400 000 hinzu. Der Verlust an Familien und Perspektiven veranlaßt viele junge Menschen zur Suche nach familienersetzender Geborgenheit, nach Wir-Bewußtsein, Sinnerfüllung und Anerkennung oder Zuwendung. Denn Materialismus und Konsum allein tragen nicht weit und nicht lange. Die Jugendlichen finden diese Bedürfnisse oft in jugendkulturellen Nischen (Graffiti-Sprayer, Skins, Straßenbanden, okkultische und Satansgruppen, Jugendsekten...).

Wer in der Schule gescheitert ist oder nicht den von ihm selbst oder seinen Eltern gewünschten Abschluß erreicht hat, wer keinen Arbeitsplatz bekommen hat, wem wie in den trostlosen Plattensiedlungen und Trabantenstädten der neuen Bundesländer alle Freizeitangebote geraubt sind, wer sich mit arbeitslosen Vätern und Müttern oder mit alkoholkranken Eltern eine viel zu kleine Wohnung teilen muß, dem mangelt es oft an zukunftssträchtigen Perspektiven, Motivation und Sinnerfüllung. Er / sie wird Opfer seiner / ihrer Langweile und greift dann eventuell zur nächsten sich bietenden Ersatzlösung, sei es eine "Schwarze Messe", eine haßerfüllte Nazi-Gruppe oder eine Waffen verherrlichende Stadtteilbande.

Als man vor 25 Jahren das Autoriäre in der Erziehung abschaffen wollte, hat man leider auch die Autorität mit über Bord gekippt. Kinder brauchen Autoritäten, von denen sie zur Entwicklung ihrer Fähigkeiten herausgefordert werden und durch die sie Grenzen für ihr Verhalten erleben.



# Verlangen ...

von  
Gloria Riestra De Wolff  
übersetzt von Annemarie Leutenbauer

Willst Du Dich mir schon geben, Geliebter, so gib Dich mir ganz ...

Nicht länger will halb berauscht ich einherzieh'n, da mir  
nur Tropfen zuteil geworden aus Deinem Kelch ...

Nun kann ich nicht mehr.

Ich ertrag' es nicht, Deine ausgebreiteten Hände zu seh'n,  
die nur von fern zur Umarmung mich rufen;  
noch Deiner höchsten Gipfel Abglanz mit einem Beben  
des Verlangens in den tiefen Wassern meiner Seele.

Noch Deiner Augen Art, mich anzuschauen in der Nacht,  
auftauchend und wieder verschwindend.

Willst Du Dich mir schon geben, Geliebter, so gib Dich mir ganz ...

Ich halte nicht länger mehr stand, weder der Suche, noch  
der **Erwartung**. Deine Spuren haben krank mich gemacht vor Liebe.

Nicht um Spiegelungen des Himmels ist mir zu tun, sondern  
um den ganzen Himmel. Noch um die wohltuende Herberge unterwegs,  
sondern um den Herrn des endgültigen Hauses, das ich am Ende  
**erspähe** ...

Nichts will ich weiter und abermals nichts;  
von Anfang an bin ich an jener Stelle des Wegs, wo es  
nichts zu begehren gibt als Dich allein ...

Nichts andres, o Vater, will mir als Bettlerin frommen  
als Deine ganze Schönheit; denn, läßt auf die **Welt** alle Tage  
sie regnen die Perlen aus ihrer überströmenden Fülle, so verletzt  
mich ein jeder von diesen Tropfen ...

Mich selbst ja schon liebest Du werden zu einer ungeheueren  
Wunde Deines Verlangens, einem Seufzer aus Dir, der da zieht  
seines Weges voll Sehnsucht, zurückgeatmet zu werden in Dich!

Ermatte nicht länger, noch laß mich ermatten ...

Gib auf einmal Dich mir, Geliebter, und ganz!

## NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN . . .

**DIE 'FREIHEIT' DER 'KUNST'** - "In der pluralistischen Gesellschaft gibt es immer mehr Gruppen, die quasi vor nichts halt machen. Und dabei noch von pseudoliberalen Richtern unterstützt werden. Beispiel: In einer sog. Stunksitzung der alternativen Kölner Karnevalsveranstaltung wurde öffentlich ein Kruzifix mit dem gekreuzigten Christus gezeigt, über dessen Haupt die Inschrift INRI durch Tünnes (eine rheinische Witzfigur) ersetzt worden war. Der daraufhin angeklagte Regisseur wurde mit der Begründung freigesprochen, daß die Freiheit der Kunst schützenswerter sei als der Tatbestand der Gotteslästerung." (Werner Giers im Leitartikel des MÜNCHNER MERKUR zum Jahreswechsel 93/94.) - Und in medias res: ein Titelphoto der BILD-ZEITUNG zeigte in ihrer Montag-Ausgabe von Mitte November letzten Jahres eine Nachäffung des Abendmahles von Leonardo da Vinci, wobei die Apostel durch 12 halbnackte Frauen ersetzt sind und Christus umringen. - In Bayern hat der CSU-Bundestagsabgeordnete Zierer die Reform-'Kirche' schon vor über einem guten Jahr aufgefordert, einen Musterprozeß gegen die Gotteslästerungen in den Medien zu führen. Es geschieht nichts! Ein Beispiel dafür, wie tief die "Meßlatte" von den Reformern gelegt wird.

**DEUTSCHLAND UND DER ANTISEMITISMUS** - Wie vielen noch erinnerlich, erschienen Ende 1959 antisemitische Parolen an einer Synagoge in Köln, und es kam zu ähnlichen Schmierereien in London, Marseilles, Mailand, Oslo, Stockholm und Wien. [Die Medien propagierten damals, dies seien Auswüchse des in Deutschland neu erwachten oder nie ausgerotteten Antisemitismus.] Das Bündnis der Bundesrepublik mit den Westmächten wurde schwer belastet, die Deutschen wurden von allen Seiten des wiedererwachenden "Nazismus" verdächtigt. Die Bundesregierung wirkte hilflos. Die INTERNATIONAL HERALD TRIBUNE behauptete, Bonn sei "unfähig, das Nazi-Gift zu eliminieren". (Quelle und weitere Einzelheiten: Richard Deacon, The Thruth Twisters, London 1987; Ladislaus Bitmann, Geheimwaffe D, Schweizerisches Ostinstitut, 1973.) Kommentar dazu: Übergelaufene Geheimdienstler aus dem Ostblock (Frolik, Bitmann) verrieten später, daß die antisemitische Kampagne von Anfang an vom KGB geplant und organisiert worden war, um die Bundesrepublik zu diskreditieren. Es handelte sich um sogenannte "aktive Maßnahmen". (zitiert nach G&M, Jan. 1993, S. 3f.)

**DIFFAMIERUNG IN NAZI-MANIER - ODER: POLITISCHER 'STIL'** - Zitat: "Die Karikatur aus dem Osten - er hat immer noch ein krummes Rückgrat - guckt schon so geschleimt in die Wirklichkeit hinein, daß nur noch Schleim herauskommen kann." So der 'Pfarrer' und Friedenspreisträger Friedrich Schorlemmer, selbst ein "Ossi", in einem Interview für die MÄRKISCHE ALLGEMEINE vom 6.11.93 über den von Bundeskanzler Kohl vorgeschlagenen, inzwischen aber zurückgetretenen Bundespräsidentenskandidaten Heitmann, gegen den eine Hetz-, Haß- und Diffamierungskampagne betrieben wurde, wie sie bisher bei uns in den alten Bundesländern nicht ihresgleichen hatte.

**DER PRÄSIDENT DES ZENTRALRATES DER JUDEN IN DEUTSCHLAND, IGNAZ BUBIS, UND ISRAEL** - Der CDU-Abgeordneten Karl-Heinz Schmidt stellte an Herrn Bubis, der sonst zu allen ihm relevant erscheinenden Problemen seine Meinung öffentlich verlauten läßt, folgende Frage: "Sie sind deutscher Staatsbürgerjüdischen Glaubens. Ihre Heimat ist Israel. Ist das richtig so? Wie beurteilen Sie die täglichen Gewalttaten zwischen Palästinensern und Israelis?" Bubis hat diese Frage nie beantwortet. Die Antwort gab stellvertretend für viele deutsche Juden der jüdische Professor Dr. Oswald LeWinter: "Die Antwort, die Herr Bubis verweigerte, hätte lauten müssen: 'Rassismus ist ein Verbrechen gegen Gott und die Menschheit, egal ob es von Deutschen oder von Israelis verübt wird.' Und es ist gerade dieses Versäumnis des Herrn Bubis und von anderen hohen jüdischen Funktionären in Deutschland, die zusehen, wie Israelis Menschenrechte verletzen und Genozid in den besetzten Gebieten üben, das sie für normal denkende Menschen unglaublich erscheinen läßt, wenn sie ihren ganzen berechtigten Zorn gegen den auflebenden Rassismus zum Ausdruck bringen. Man muß kein Moralphilosoph sein, um zu merken, daß hier mit zwei verschiedenen Maßstäben gemessen wird." (aus Rundbrief der DEUTSCHEN KONSERVATIVEN vom 3.2.94)

# DIE HL. FRANZISKA VON ROM

von  
Eugen Golia

Ein heiligmäßiges Kind, eine mustergültige Ehegattin und Mutter, dann Stifterin einer religiösen caritativen Genossenschaft und zudem noch eine gottbegnadete Seherin - dies alles war Franziska Romana, auf welche Rom besonders stolz ist.

Zu Rom im Jahre 1384 geboren, entstammte sie väterlicher- und mütterlicherseits vornehmen Familien, die mit mächtigen Adelsgeschlechtern verwandt waren. Bereits als Kind von sechs Jahren machte sie sich mit den Biographien der Heiligen vertraut, zog die einfachsten Speisen den üppigen vor und besuchte täglich verschiedene Kirchen. Mit elf Jahren war sie bereits eine eifige Beterin. Zudem half sie den **Bedürftigen** nach Kräften. Es war daher natürlich, daß es des Mädchens sehnlichster Wunsch war, in ein Kloster einzutreten. **Ihr** Vater verweigerte aber seine Einwilligung, weil er sie im Alter von 12 Jahren bereits einem Edelmann namens Lorenzo Ponziani zur Frau versprochen hatte. Da der Vater sich weder durch ständiges Bitten noch durch Tränen erweichen ließ, dennoch sein Einverständnis für den Eintritt ins Kloster zu geben, gab Franziska auf Anraten ihres Beichtvaters nach und heiratete den ihr zgedachten Mann. Und Gottes Segen schien offenbar auf dieser Verbindung zu ruhen. Ihr Mann Lorenzo war nicht nur ein charakterlich fester Mann, der seiner jungen Frau viel Verständnis entgegenbrachte, sondern sie fand auch in der Familie ihres Mannes herzliche Aufnahme. Ihr Schwägerin Vanozza, die ähnliche religiöse Interessen wie sie verfolgte, war ihr nicht nur besonders zugetan, sondern wurde auch ihre Vertraute.

Bald jedoch fiel die junge Frau in eine schwere Krankheit, in der sie viel leiden mußte. Sie nahm diesen Schicksalsschlag gefaßt hin als Wille Gottes. In dieser Zeit erschien ihr der **hl.** Alexius, der sie fragte, ob sie geheilt werden wolle, und der ihr bei seinem zweiten Besuch mitteilte, es sei Gottes Wille, daß sie in der **Welt** bleiben solle, um Seinen Namen in ihr zu verherrlichen. Nachdem er sie verlassen hatte, konnte sie geheilt ihr Krankenlager verlassen.

Sie faßte nun den Entschluß, ein noch entbehrensreicheres Leben zu führen, vor allem auf sämtliche gesellschaftlichen Zerstreuungen zu verzichten. Sie verkaufte ihren Schmuck und verteilte den Erlös an Arme und Kranke. Nicht nur, daß ihr Haus allen Bedürftigen offenstand, sie ging bisweilen mit ihrer Schwägerin sogar von Haus zu Haus, um Almosen zu sammeln, wobei sie von Pöbeleien und Kränkungen nicht verschont wurden. Zwar gebot Franziskas Beichtvater, daß sie sich standesgemäß zu kleiden hatte, erlaubte aber, daß sie unter ihrem Gewand ein grobes Linnenhemd mit einem Bußgürtel zu tragen.

Trotz dieser asketischen und geistlichen Übungen sah sie es dennoch als ihre vornehmliche Aufgabe an, ihre Aufgabe als Ehefrau und Mutter **sorgfältig** zu erfüllen. Ihre Devise war, daß eine verheiratete Frau alle Andachtsübungen beenden müsse, wenn es die hausfraulichen Pflichten erfordern sollten. Ihren vier Kindern gegenüber, von denen jedoch drei frühzeitig starben, war sie eine aufmerksame und gute Mutter. **Ihr** Beichtvater erlaubte **ihr**, auch in der Woche mehrmals zu kommunizieren, was damals normalerweise ein Privileg der Ordensfrauen war. Ein Priester, der glaubte, eine Ehefrau sei hierzu nicht würdig, reichte ihr einmal eine unkonsekrierte Hostie. Sie erfuhr von diesem **Betrug ...** oder soll man sagen: Prüfung... in einer der oftmaligen Visionen, die sie damals schon hatte. Sie teilte den Vorfall ihrem Beichtvater mit, der darüber wiederum den betreffenden Priester informierte. Bestürzt bat dieser Gott um Verzeihung und entschuldigte sich sogleich bei Franziska, was er als gerechte Demütigung empfand.

Die ersten 30 Jahre von Franziskas Leben fielen in die Zeit des großen Schismas, und Gott schien gerade ihrer Familie und der ihre Mannes viele Prüfungen schicken zu wollen. Nicht nur, daß ihr Mann Lorenzo bei einem Straßenkampf durch einen Dolchstoß schwer verwundet wurde, der König von Neapel, Ladislaus, eroberte auch zweimal die Ewige Stadt. Dessen Stellvertreter erreichte es auch, daß Lorenzo als eifriger Anhänger des in Rom residierenden rechtmäßigen Papstes verbannt, seiner Güter beraubt und sein ältester Sohn als Geisel genommen wurde. Erst der 1414 erfolgte Tod des neapolitanischen Königs beendete die Leiden der Familie Ponziani. Franziska vermochte es, ihren Gatten dazu zu bewegen, seinen Feinden und Peinigern zu verzeihen. Gerührt über solchen Großmut gewährte er noch mehr Spielraum, sich in den Dienst Gottes und der Nächsten zu stellen

unter der Bedingung, daß sie weiter mit ihm in seinem Hause wohnen würde.

Auf dem Forum Romanum befindet sich seit alters her die Kirche Santa Maria Nuova, deren 40 m hoher Glockenturm als der Typus des römischen Campanile gilt. Die Kirche, die Franziska seit ihrer frühen Jugend oft besucht hatte, gehörte damals der Benediktiner-Kongregation Maria vom Ölberg, den sog. Olivetanern. Es gelang **ihr**, ihre Freundinnen und Bekannten von den Verdiensten zu überzeugen, die ihnen zuteil würden, wenn sie sich als Olivetaner-Oblaten aufopferten, und, obwohl weiter in der **Welt** lebend, gewisse Verpflichtungen der Regel des hl. Benedikt übernähmen.

Am Feste **Mariä** Himmelfahrt des Jahres 1425 wurde Franziska mit einigen ihrer Freundinnen unter dem Namen von Oblaten, d.h. freiwillig sich Aufopfernden, als Teilnehmerinnen an den Fürbitten und Verdiensten des Benediktiner-Ordens zugelassen.

Bald danach starb ihr langjähriger Beichtvater Don Antonio Savelli, der sie schon seit ihrer frühesten Jugend seelsorgerisch betreut hatte. Als seinen Nachfolger wählte sie Giovanni Mateotti, den Pfarrer von Santa Maria in Trastevere, der auch ihr Biograph werden sollte. Trotz vieler Verdienste mangelte ihm vielleicht ein gewisses Verständnis für die besondere Situation von Franziska, was sie bedrückte. Hinzu kam, daß dem Visitator der Olivetaner Klagen wegen des Anschlusses der Oblaten vorgetragen wurden, auch starb ihre Schwägerin Vanozza, die ihre engste Vertraute und beste Mitschreiberin gewesen war. In einer ihrer Ekstasen vernahm die von Zweifeln an ihrem Werk gequälte Franziska jedoch eine Stimme, die sie aufforderte, in ihren Bemühungen fortzufahren, denn es sollte die Zeit kommen, wo ihre Oblaten ein gemeinsames Leben würden führen können.

Nach großen Mühsalen gelang es ihr schließlich 1432, im Stadtteil Campitelli - in der Nähe des Capitols, nicht weit von der Kirche Santa Maria Nuova entfernt - ein altes Haus zu kaufen, den sog. "Torre dei specchi" ("Spiegelturn"), um dort ihrer Kongregation, die aus Witwen und Jungfrauen bestand, eine Heimstätte geben zu können. Am Feste **Mariä** Verkündigung des Jahres 1432 zogen in einer feierlichen Prozession zehn vornehme römische Damen in dieses Haus ein, welches das Stammhaus der Oblatinnen vom "Torre dei specchi" wurde. Franziska selbst war es nicht vergönnt, selbst dort zu wohnen, denn sie war auch weiterhin an ihre ehelichen und häuslichen Pflichten gebunden und blieb bei ihrem Gatten, der überdies schwer krank geworden war. An ihre Stelle setzte sie deshalb eine Oberin ein, der gegenüber sie keinerlei Privilegien oder Vorrechte beanspruchte, vielmehr ließ sie sich von ihr, wie jede andere Oblatin auch, den Segen geben. Erst nachdem ihr Mann Lorenzo 1436 verstorben war, zog sie zu ihren Mitschwestern. Nach langem Zaudern ließ sie sich auch zur Oberin wählen. So begann nun für sie ein Leben in Armut; denn die Erträge der beiden Weinberge, welche sie seinerzeit der Kongregation geschenkt hatte, reichte für den Unterhalt der Oblatinnen und die Armenpflege zusammen nicht aus. Gerne ließ sie sich "das arme Weib von Trastevere" nennen: die Tracht der Oblatinnen war zudem ausgesprochen schlicht: schwarzer Rock mit weißem Kopftuch - wahrscheinlich die Witwentracht der damaligen Zeit

Am 3. März 1440 erhielt Franziska die Nachricht, daß ihr Sohn Baptista, der als Familienoberhaupt im Palast Ponziani wohnte, schwer erkrankt sei. Als sie zu ihm kam, befand er sich bereits auf dem Wege der Besserung. Dafür wurde nun sie plötzlich von einer Krankheit befallen, die es ihr nicht mehr erlaubte, ins Mutterhaus der Schwesterngemeinschaft zurückzukehren. In der Frühe des 9. März kamen ihre Oblatinnen, um von ihr die letzten Anordnungen entgegenzunehmen. Am Abend desselben Tages verschied sie, wobei ihre letzten Worte waren: "Der Himmel öffnet sich, die Engel steigen hinab, der Erzengel hat seine Aufgabe beendet; er steht aufrecht vor mir und gibt mir das Zeichen, ihm zu folgen."

Ihre sterblichen Überreste wurden in der Kirche Santa Maria Nuova, die jetzt ihr zu Ehren auch Santa Francesca Romana heißt, bestattet. Obwohl bereits sofort nach ihrem Ableben ihre Kanonisation in Erwägung gezogen wurde, erfolgte sie erst im Jahre 1608 durch Papst Paul V. Die Zierde des damaligen Kardinalskollegiums, der später heilig gesprochene Robert Bellarmin, erklärte bei seiner Zustimmung, daß die neue Heilige sowohl den Jungfrauen als auch den Ehefrauen, sowohl den Witwen als auch den Ordensfrauen als Muster der Tugend empfohlen werden könne. Weil ihr als besondere Gnadengabe der vertraute Umgang mit den Engeln zuteil geworden war, betet die Kirche an ihrem Festtag während der hl. Messe: "**Ö**Gott, Du verliehest Deiner hl. Dienerin Franziska zu den anderen Gnadengaben hin die Auszeichnung, mit ihrem Engel vertraut verkehren zu dürfen; daher bitten wir Dich: Gib, daß wir durch ihre hilfreiche Fürsprache würdig werden, die Gemeinschaft mit den Engeln zu erlangen."

Schon um 1400 hatte sie die Gnade, ihren Schutzengel zu sehen. Selbst bei dem geringsten Ver-

gehen verspürte sie einen Schlag, der von einer unsichtbaren Hand geführt wurde. Ein Jahr nach dem Tod ihres zweiten Sohnes Evangelista erschien er ihr als Engelsgestalt, um ihr die Glorie, deren er teilhaftig geworden war, zu zeigen, um ihr zugleich auch den baldigen Tod seiner Schwester Agnes anzuzeigen. Schließlich erhielt Franziska als Begleitung einen Erzengel, dessen strahlendes Licht es ihr ermöglichte, nachts ebenso gut zu sehen wie am hellichten Tag.

Sie hinterließ 97 Visionen über das Jenseits, die sie ihrem Beichtvater diktiert hatte. Die grauen-  
erregenden Gesichte wurden ihr zuteil, als sie 1414 schwer erkrankt war. Sie erblickte darin die  
Rangordnung der Dämonen als Parodie der himmlischen Ordnung: kein böser Geist darf ohne Er-  
laubnis Luzifers eine Seele versuchen. Sie sah auch die verschiedenen Strafen für die verschiedenen  
Verbrechen und wo der böse Geist sich bei einem Menschen aufhält, der sich im Stande der Tod-  
sünde befindet. Außerdem nahm sie wahr, wie sich die Dämonen bei Nennung des Namens Gottes -  
selbst wenn er in lästerlicher Absicht ausgesprochen wird! - unter furchtbaren Qualen verneigen müs-  
sen. Als ihre schönste Vision gilt die Schau von den drei Himmeln: den Sternen-, den Kristall- und  
den Feuerhimmel. Die Kirche feiert ihr Fest am 9. März.

### Quellenangabe:

Artikel " Franziska Romana" in: Stadler, Joh. Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon in alphabetischer  
Ordnung" Bd. 2, Augsburg 1861. - "Vies des Saints" Bd. 3, Paris 1941.

Goesche, Gerhard: "Die heilige Franziska von Rom"; in: DER FELS vom März 1993.

Hello, Ernest: "Heiligengestalten" Köln und Olten 1953.

Pastor, Ludwig: "Geschichte der Päpste" Bd. 1, Freiburg 1901.

\* \* \*

## NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

**THEMA: LEFEBVRE-BEWEGUNG** - "Die Lefebvre-Bewegung greift um sich, selbst wenn man darüber nicht mehr viel spricht. Es gibt da Klöster mit Klausur, Ordenskongregationen, ein universitäres Institut in Paris, Seminare überall auf der Welt mit einer großen Zahl von Priestern, Kapellen und Kirchen. Es handelt sich um ein Phänomen von unleugbarer Bedeutung, allein schon durch die große Zahl von Priestern, die dabei sind: junge Priester, oft durch einen großen Idealismus motiviert. Was die Zukunftsaussichten angeht, sehe ich einerseits eine wachsende Verhärtung von Seiten der Verantwortlichen - ich denke z.B. an ihre scharfe Kritik am Katechismus - sowie andere Erscheinungen, die recht wenig Hoffnung lassen, daß ein neuer **Dialog** aufgenommen wird. Andererseits sehe ich auch, daß viele Laien, die sehr gebildet sind, an ihrer Liturgie teilnehmen, ohne sich mit der Bewegung zu identifizieren. Man muß folglich gut unterscheiden zwischen den Verantwortlichen, die sehr selbstsicher sind (sie sagen: dieses Mal wird nicht mehr Rom die Bedingungen stellen, sondern wir) und die eine überraschende und besorgniserregende Härte an den Tag legen. Und auf der anderen Seite eine große Zahl von Personen, die an ihrer Liturgie teilnehmen, ohne sich mit ihnen zu identifizieren; sie sind der Überzeugung, daß sie in voller Gemeinschaft mit dem Papst bleiben und sich nicht von der Gemeinschaft der Kirche entfernen. Diese Zweideutigkeit der Lage macht das zukünftige Handeln schwierig. Man kann immer versuchen, denen, die katholisch und in der Gemeinschaft mit den Bischöfen und dem Papst sein wollen, zu helfen, sich in die Kirche einzufügen, ihre Heimat in ihr zu finden, ohne anderswohin Zuflucht nehmen zu müssen; andererseits sollte die wirklichen Bedingungen für die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche geklärt werden." - ("Kard" Ratzinger in einem Interview mit der Zeitschrift "Il Regno", Italien, Januar 1994, zitiert nach MITTEILUNGSBLATT...Juni [?] 94, S. 4 f.)

**GEMÄSS WOJTYLA SETZT CHRISTUS SEINEN TODESKAMPF IN DEN MUSLIMEN UND UNGLÄUBIGEN DES BALKANS FORT! - (Red.)** An die Worte Pascals anknüpfend "Jesus wird im Todeskampf liegen bis ans Ende der Welt" hat Johannes Paul II. bei der Generalaudienz vom 12.Januar 1994 (OR dt. vom 21.1.94) folgendes geäußert:

"Wir sind Zeugen eines Todesprozesses in den Balkanländern und leider ohnmächtige Zeugen. Christus stirbt weiter bei den derzeitigen tragischen Ereignissen in jenem Teil der Welt, und dies war der Gegenstand unseres gemeinsamen Nachdenkens. Christus setzt seinen Todeskampf fort in vielen unseren Brüdern und Schwestern: in den Männern und Frauen, in den Kindern, Jugendlichen und Alten; in so vielen Christen und Muslimen, in Gläubigen und Ungläubigen." - (nach SAKA-Informationen vom April 1994)

# "MAN DARF DIE DINGE NICHT ZU SCHWARZ SEHEN"

von Leon **Bloy**

Etwas, ziemlich, sehr sogar, wenn Sie wollen, doch nicht zusehr. Immer mit Maß, Sie verstehen mich. Klugheit und Takt würden eher raten, sie rosenrot oder lilienweiß zu sehen. Dies wenigstens ist die Ansicht des ersten Mannes im Staat, der durchaus dagegen ist, daß die Sterbenden erfahren, wie es mit ihnen steht, "auch wenn sie es wünschen". Er ist absolut dagegen. Die Ohnmacht erscheint ihm humaner als die Vorbereitung auf das Sterben, besonders empört ihn "die barbarische Sitte" der Letzten Ölung.

Ich lese das alles im Journal, übrigens ein hierfür passendes Blatt, da es für ein Publikum bestimmt ist, das sich glücklich von den "grausamen Forderungen des Glaubens" befreit hat. Das Staatsoberhaupt redet bei dieser Gelegenheit viel vom Mitleid. Seine letzte Phrase verdient hierhergesetzt zu werden, denn sie läßt den Beistand der Krokodile und Affen ahnen, mit dem das endgültig befreite Gewissen des zwanzigsten Jahrhunderts die Sterbenden beglücken wird. "Lassen wir Barmherzigkeit, Güte und Mitleid auch dann walten, wenn dem Kranken die Anzeichen des nahenden Todes zu verbergen sind. Denken wir daran, daß es hier nicht so sehr um aufopfernde Pflege als um wohlthätige Hilfe gehen soll, die unnötige Schmerzen und überflüssigen Gram vermeidet." Offensichtlich wird, "da die Sorge um das Seelenheil zurücktritt", diese Hilfe schließlich darin bestehen, die Kranken möglichst schnell ins Jenseits zu befördern, da man ihnen so am sichersten **Schrecken** und Schmerzen erspart. Die alte **Welt** kannte das schon Jahrhunderte vor der christlichen **Ära**.

Um nur von der Hilfe zu reden, durch die dem Sterbenden noch Hoffnung auf Genesung gemacht wird, weiß das Staatsoberhaupt, wie häufig sie erteilt wird und warum? Jeder Pfarrer könnte ihn darüber aufklären, daß die meisten Bürger ohne Beichte sterben, weil sie sonst widerrechtlichen Besitz herausgeben müßten. Die Familie, voll Angst, eine Schwindler- und Banditenexistenz könne solch ein Ende nehmen, wacht sorgsam darüber, daß der Sterbende "die Dinge nicht zu schwarz sieht". Man holt den Priester erst, wenn sein Amt sinnlos geworden ist, und die schändlichste Lüge gilt da als erlaubt.

Ich möchte gern wissen, wem sich in diesem Fall das Mitleid des Staatsoberhauptes zuwendet, denn es sind drei Teile in gleicher Weise **der** Rücksicht würdig: der Sterbende, seine Erben und die von ihm Bestohlenen. Eine Entscheidung läßt sich nicht umgehen. Verhehlt man dem Dieb die Nähe seines Endes, wird er kaum an eine Sühne denken. Wahrscheinlich auch nicht, wenn er die Wahrheit erfährt und ungeachtet der Ermahnungen des Priesters, doch besteht eine Möglichkeit. Eine teuflische **Angelegenheit**, hier ist das Wort am Platze. Noch einmal: Wem soll das Mitleid des Staatsoberhauptes zugute kommen?

Ich habe anderswo auf die beständigen Berichtigungen hingewiesen, die der Bürger an der Heiligen Schrift vornimmt. Hier, an seinem Sterbebett, muß ich an den reichen Jüngling aus dem Evangelium denken, der, als er Jesus fragte, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen, die Antwort erhielt, er müsse all sein Gut den Armen geben, und hierauf traurig wegging: **Abiit tristis. Nachschrift.** Das Evangelium sagt nicht sehr traurig, "nimis tristis", sondern nur traurig, ohne Übertreibung. Der Bürger ist imstande, auf das ewige Leben zu verzichten. Das ist sein Unterscheidungsmerkmal.

(aus: Leon Bloy: "Dem Teufel aufs Maul geschaut - entlarvte Gemeinplätze" Freiburg - Basel - Wien 1962, S. 70 ff.)

\*\*\*

## BITTE DER REDAKTION

Für Recherchen in italienischen und spanischen Publikationen ebenso für die Aufarbeitung der fremdsprachigen Korrespondenz suchen wir neue Mitarbeiter, die auch kleinere **Übersetzungs-**arbeiten übernehmen. Wenn Sie eine dieser Sprachen leidlich beherrschen, melden Sie sich bitte bei der Redaktion.

# MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 23.02.1995

Verehrte Leser!

Zunächst möchte ich mich noch nachträglich für all die guten Wünsche bedanken, die der Redaktion zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr erhalten hat. Auch wenn es einige unerfreuliche Überraschungen gab, so bin und bleibe ich doch all den Lesern herzlich verbunden, die die Arbeit der Redaktion schätzen und gebrauchen können. Mein Dank gilt auch all denen, die uns finanziell unterstützen haben. Bitte haben Sie Verständnis, wenn ich nicht allen persönlich schreiben konnte.

Wenn Sie dieses Heft, das um einige Seiten dünner ist als die üblichen Ausgaben, in Händen halten, hat bereits die Fastenzeit begonnen. Sicherlich kommt es vielen zu spät. Das hat einen einfachen Grund: wir müssen umziehen. Die Suche nach einer geeigneten Wohnung war zeitlich recht aufwendig. Ich hoffe aber, in unserem neuen Quartier die Redaktionsarbeit in dem üblichen Rahmen bald wieder aufnehmen zu können.

Aus diesem Grund **entfällt** für dieses Heft auch der Nachruf auf den verstorbenen H.H. Pfarrer Pniok, der lange Jahre in München als Priester im Zentrum des Freundeskreises des Convents Pius VI. tätig war. Ein Memoriam auf unseren Mitarbeiter, Herrn Werner Nicolai, der im November letzten Jahres starb, folgt ebenso erst im nächsten Heft.

Ich wünsche Ihnen für die Fastenzeit soviel Nüchternheit und Geduld mit sich selbst und Ihren Mitgläubigen, aber auch mit Ihren Nachbarn und Mitmenschen, um zu verstehen, daß es unsere Aufgabe in dieser Krise ist - zumindest auch ist -, unserer Umgebung aus dem Fundus unseres christlichen Glaubens und unserer religiösen Überzeugung heraus geistigen und moralischen Halt zu geben in dieser **Welt** ohne Prinzipien. Und das können wir nur dadurch, daß wir uns den anfallenden Problemen stellen und sie lösen.

Ihr Eberhard Heller

\* \*\*\* \*

## INHALTSANGABE:

	Seite:
Predigt auf die vierzigstägige Fastenzeit (hl. Papst Leo d.Gr.).....	128
Mysterium des Opfers (H.H. P. Joseph de Saint Marie).....	130
Aus der <b>altägyptischen Spruchsammlung</b> (Makarius der Große).....	132
Ein Briefwechsel (Frau L.K. / Eberhard Heller).....	133
Die Versuchungen Jesu - Matth. 4,1-6 (hl. Petrus Chrysologus).....	137
Mit der Pistole zur Schule (Privatdepesche).....	141
Verlangen... (Gloria Riestra De <b>Wolff/Annemarie</b> Leutenbauer).....	143
Die hl. Franziska von Rom (Eugen Golla).....	145
"Man darf die Dinge nicht zu schwarz sehen (Leon <b>Bloy</b> ).....	148

\* \*\*\* \*

**Titelphoto:** Münchner Kirchtürme - vom Englischen Garten aus gesehen; Photo: E. H.

\*\*\*\* \*

**Redaktionsschluß:** 24. Februar 1995 - Mit diesem Heft endet der 24. Jahrgang.

\* \*\*\* \*

## IN EIGENER SACHE

Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des Freundeskreises e.V. der Una Voce-Gruppe Maria wurde Herr Christian Jerrentrup zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Redaktion der Einsicht wird weiterhin von mir geleitet. Ich darf Sie bitten, Fragen, die unmittelbar den Verein tangieren, an den neuen Vorsitzenden zu richten, den Sie unter unserer Redaktionsadresse erreichen. Eberhard Heller

# NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN

**•KIRCHEN-AUSTRITTE IN DEUTSCHLAND: VERDUNSTETER GLAUBE** - Eine lebensnotwendige Bedeutung hat der christliche Glaube nur noch für etwa 33 Prozent der erwachsenen Bevölkerung in West- und für 15 Prozent in Ostdeutschland. Zu diesem Ergebnis gelangen die AUensbacher Meinungsforscher, die im Auftrag der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz den Ursachen für die Kirchengaustritte nachgegangen sind. Immerhin bekennen sich nach dieser Umfrage noch 69 Prozent der Menschen in den alten und 27 % in den neuen Bundesländern zu Gott. In der rapide nachlassenden Glaubensbindung der Menschen liegt denn auch die eigentliche Ursache für die dramatisch angestiegenen Austrittszahlen: 250 000 Menschen kehrten 1991 der evangelischen Kirche den Rücken, 200 000 der katholischen. Inzwischen soll sich nach Angaben sowohl der Deutschen Bischofskonferenz als auch der EKD dieser Trend etwas abgeflacht haben. Dennoch bleiben auch in Zukunft die Austrittszahlen sehr hoch. Kein Wunder, daß der wiedergewählte Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Lehmann (Mainz), von "dramatischen" Situation spricht. 27 % aller Kirchenmitglieder tragen sich gegenwärtig, so Allensbach, mit dem Gedanken sich zu verabschieden. Allerdings ist nur eine Minderheit zum Austritt entschlossen. Bei den Katholiken sind es etwa 3 Prozent. Doch dies kann keine Erwartung sein. Denn der Austritt an sich ist kein spontaner, kurzfristiger Schritt, sondern entwickelt sich über einen langen Zeitraum. Die AUensbacher Meinungsforscher sind dieser Frage besonders intensiv nachgegangen und zeigen, daß am Anfang dieses Prozesses immer die Lockerung des Verhältnisses zur Kirche steht, das mit der Zeit immer brüchiger wird. Eine nicht geringe Rolle spielen Freunde und Bekannte, die sich ebenfalls von der Kirche entfremdet haben oder gar schon ausgetreten sind. Sie zeigen den Unentschlossenen, daß sie durchaus ohne die Kirche leben können. In einer solchen Situation bedarf es dann oft nur eines eiskalten Anlasses, um der Kirche endgültig den Rücken zu kehren. Ein solcher Anlaß ist bei den Protestanten laut Umfrage etwa das Ansteigen der Steuerlast, der Ärger über eine kirchliche Stellungnahme oder die Nichtberücksichtigung bei der Vergabe eines Kindergartenplatzes. Die Katholiken stoßen sich an der Politik des Vatikans, am Zölibat der Geistlichen, der Nichtzulassung der Frauen zum Priesteramt und eben an der Enzyklika "Humanae vitae", in der der Gebrauch der Antibabypille für Katholiken verboten wird. Noch einmal: Dies alles steht am Ende eines langen Entfremdungsprozesses, der seine eigentliche Ursache im mangelnden Glauben hat. Besonders groß ist die Bereitschaft zum Kirchengaustritt nach den Ergebnissen der Untersuchung bei Menschen um die Dreißig. Und die Meinungsforscher erinnern daran, daß ein solcher Kirchengaustritt vor allem langfristige Folgen hat: Die Kinder wachsen ohne Religions- und kirchlichen Unterricht auf, lassen sich in der Regel nicht kirchlich trauen und ihre eigenen Kinder wiederum dann auch nicht mehr taufen. Und der Kreis schließt sich von neuem. Der Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes ist bei den Katholiken auf unter 20 Prozent und bei den Protestanten auf unter 5 Prozent gesunken. Beide Zahlen verdeutlichen die nachlassende Bindungswirkung des Glaubens, über den die meisten Menschen kaum noch ein Wissen haben. Da der Kontakt zur Gemeinde kaum noch vorhanden ist, bezieht die Mehrheit der Menschen ihr Wissen und ihre Meinung über die Kirche aus den Massenmedien. Diese aber berichten in der Regel nicht über den christlichen Glauben, sondern über spektakuläre Ereignisse und spitzen politische oder gesellschaftliche Stellungnahmen weiter zu. So entsteht dann der Eindruck, als handele es sich bei den Kirchen um einen Hort der Reaktion, der außerdem auch nicht besser als andere gesellschaftliche Einrichtungen sei. (PRIVATDEPESCHE Nr.39 vom 29.9.93)

\* \*\*\* \*

## Über den modernen Staat

von  
Papst Pius XII.

Der moderne Staat ist daran, zu einer riesenhaften Verwaltungsmaschine zu werden. - Er legt seine Hand auf fast das gesamte Leben: die ganze Stufenleiter der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und gesitigen Bezirke, bis zur Geburt und dem Tod, will er zum Gegenstand seiner Verwaltung machen. - Kein Wunder daher, wenn in dieser Athmosphäre des Unpersönlichen, die das ganze Leben zu durchdringen und zu benebeln sucht, der Sinn für das Gemeinwohl im Gewissen der einzelnen schwindet und der Staat immer mehr den Charakter einer sittlichen Gemeinschaft seiner Angehörigen verliert.